

epístola ex monasterio numero XXIII

Klosterbrief



Leben · Begegnung · Perspektiven · 2020

Kloster Haydau



Liebe Freunde des Klosters Haydau,

Ein Klosterbrief im Corona-Jahr 2020? Da lief doch nichts in Haydau! Oder etwa doch? Jawohl, auch Haydau hat unter der Pandemie gelitten. Auch wir haben zuerst gedacht, dass es keinen Klosterbrief geben könnte, weil uns die Themen zu fehlen schienen. Aber es war anders! Das Leben in Haydau war eingeschränkt. Coronabedingt gab es weniger Events, Seminare, Hotelbuchungen, Klosterführungen und so weiter. Aber Haydau hat weitergelebt.

Alle ehrenamtlichen Helfer waren sich einig, dass es trotz der Einschränkungen einen Klosterbrief geben müsse. Und hier ist er – mit vielen interessanten Beiträgen.

So finden Sie wie in jedem Jahr das Suchbildrätsel „Klosterzoom“. Es gab, wenn auch wenige, aber doch interessante und gut besuchte Veranstaltungen des Kulturrings. Auch Klosterführungen mit Maskenpflicht fanden statt. Ebenfalls wurden vom Hotel einige Seminare organisiert. Glückliche Paare konnten ihre Hochzeiten in Haydaus historischer Kulisse zelebrieren. Die Rosenfreunde haben auch in diesem Jahr den Park gepflegt. Der Arbeitskreis Ortsgeschichte war glücklich, in den Klosterräumen eine Ausstellung über die Familie Heinzerling und ihren Betrieb HEIMAG mit dem weltweit vertriebenen Rührfix einrichten zu können. In einem weiteren Beitrag wird uns das Digitalarchiv Morschen nähergebracht. Der Küchengarten konnte im ganzen Jahr seine Produkte herstellen und verkaufen. Im Oktober gab es dort die Haydauer Weinlese als Erinnerung an den Frauenberg der Nonnen.

Auch Rückblicke auf die mehr als 800-jährige Geschichte Haydaus sind im Klosterbrief zu finden. Wussten Sie zum Beispiel, dass Haydau im 19. Jahrhundert auch einmal zu einer „Irrenanstalt“ umgebaut werden sollte? Eine neue Geschichte der Klosterkirche wurde geschrieben, die viele neue Details auch in Hinblick auf den Zisterzienserinnenordens zu bieten hat.

Im Förderverein gab es den Stabwechsel für die Stelle des Freiwilligen Sozialen Jahres in der Denkmalpflege von Frau Dorina Henninger an Mark Wegner.

Für den Förderverein, das Hotel und die Stiftung ist die Corona-Zeit natürlich ein finanzielles Desaster. Wie erwähnt, brachen ab März die Einnahmen durch die geringen Buchungszahlen für alle Events völlig ein. So musste auch der „Tag des offenen Denkmals“ coronabedingt abgesagt werden und die Frauengespräche – nach dem Aufakt im Februar mit der Schriftstellerin, Publizistin und Professorin Ines Geipel – bis auf Weiteres ausgesetzt werden. Dringend notwendige Sanierungsarbeiten und auch die Erneuerung der Heizungsanlage wollen wir mit Unterstützung der Denkmalpflege trotzdem weiter voran bringen.

Wir ehrenamtlichen Helfer und Mitarbeiter würden uns über Ihre Spende – Spendenkonten finden Sie in dem Beitrag über die Stiftung auf Seite 17 – freuen, die uns Hoffnung auf ein besseres neues Jahr für Haydau geben würde.

Dass Gesundheit ein hohes Gut ist, das es zu schützen gilt, haben wir alle durch Covid-19 in diesem Jahr gelernt. So wünschen wir Ihnen – und besonders den vielen ehrenamtlichen Mitstreitern – ein gesundes Jahr 2021 und hoffen, dass wir auch in Zukunft gemeinsam Visionen für „unser“ Haydau bei guter Gesundheit entwickeln können.

Ein gesegnetes Weihnachtsfest und Glückauf in 2021!

Heinz-Walter Große

Vorsitzender des Fördervereins Kloster Haydau

Joachim E. Kohlhaas

Klosterbriefkoordinator



Heinz-Walter Große

Foto: B. Braun



Joachim E. Kohlhaas

Foto: privat





Inhaltsverzeichnis

Seite

3	Editorial	30	Als Haydau 1848 Irrenanstalt werden sollte
5	Inhalt	35	Gespräche im Kloster
6	Haydau und Klosterführungen in Corona-Zeiten	36	Arbeitskreis Ortsgeschichte: August Heinzerling – Erfinder des „Original Rührfix“
12	Kultur mit Klappstuhl	44	Arbeitskreis Ortsgeschichte: HEIMAG-Exponate jetzt im Kloster
15	Klosterzoom	48	Arbeitskreis Ortsgeschichte: Das Digitalarchiv Morschen
16	Stiftungsarbeit in Corona-Zeiten	52	Heiraten in Corona-Zeiten
18	Wechsel bei den Praktikanten des Freiwilligen Sozialen Jahres in der Denkmalpflege im Kloster Haydau	58	14 Jahre Rosenfreunde
20	Die mittelalterliche Klosterkirche Haydau?	61	Weinlese im Küchengarten
		64	Auflösung „Klosterzoom“



Bernd Stoklasa und Dr. Ulrike Seethaler in der Klosterkirche.
Foto: Joachim E. Kohlhaas

Haydau und Klosterführungen in Corona-Zeiten

*K*losterführungen *W*isher

Eine begleitete, etwa eineinhalbstündige Führung durch die historische Anlage ist ein Gang durch die 800-jährige Geschichte – nicht nur Haydaus und Morschens, sondern auch des deutschen Reichsfürstentums Landgrafschaft Hessen-Kassel, des Kurfürstentums Hessen-Kassel und der Region Kurhessen-Thüringen.

Dabei konnte ein/e Klosterführer*in eine Gruppe von maximal 20 Personen problemlos mit Erklärungen auf dem Weg durch das Kulturdenkmal begleiten. Zu Führungen größerer Gruppen mussten entsprechend mehrere ehrenamtliche Begleiter angefordert werden.

Wir trafen uns mit der Gruppe in der Klosterkirche – dem Raum mit

den meisten Sitzmöglichkeiten – und stellten das Denkmal und seine über 800-jährige Geschichte dort vor.

Danach folgte ein Rundgang durch das Gebäude. Nach Aushändigung des Flyers „Klosterführungen“ wurden die Teilnehmer dann verabschiedet.

Das Bild 1 zeigt diese Situation mit einer großen Gruppe, die in der Kirche von Dr. Ulrike Seethaler und unserem „Kirchenpädagogen“ Bernd Stoklasa Haydau vorgestellt bekamen.

Uns Klosterführern bereiteten besonders die offenen Klosterführungen große Freude, weil die Menschen, die diese „Touren“ durch die Geschichte buchen, sehr aufmerksame und wissbegierige Begleiter sind.

Am **„Tag des offenen Denkmals“** im September der vergangenen Jahre öffnete das Kloster von 10 bis 19 Uhr seine Tore. Die an die Deutsche Stiftung Denkmalschutz gemeldeten kostenlosen offenen Klosterführungen um 14 und 16 Uhr erfreuten sich in jedem Jahr eines guten Zuspruchs.

Von den vielen bemerkenswerten Führungen in 2019 sei beispielhaft der Besuch des Kurators der Stiftung Kloster Haydau, Bezirkskonservator Professor Dr. Peer Zietz von der Außenstelle des Landesamts für Denkmalpflege in Marburg, erwähnt. Zietz hatte den Auftrag, gemeinsam mit einer Kollegin eine Besichtigungstour für das einmal jährlich stattfindende



Offene Klosterführung mit Klosterführer
Joachim E. Kohlhaas im Innenhof
Foto: Joachim E. Kohlhaas



Führung am Denkmaltag mit Klosterführer
Dr. Wolfgang Schüler im Engelsaal
Foto: Joachim E. Kohlhaas



Bezirkskonservator Prof. Dr. Zietz mit Kollegin
im Schlosspark
Foto: Joachim E. Kohlhaas



Führung in Corona-Zeiten
Foto: Joachim E. Kohlhaas

dreitägige Treffen aller deutschen Denkmalpfleger im Juni dieses Jahres in Kassel zu organisieren.

Das Hotel Kloster Haydau bietet seinen Gästen seit Jahren auch ein Arrangement „Klosterwochenende“ mit einer Klosterführung an, das von Paaren sowie Geburtstags- und Hochzeitsgesellschaften sehr gern gebucht wird.

Haydau und Führungen in Corona-Zeiten

In diesem Jahr ist alles anders.

Wegen der Corona-Pandemie sind seit März Klosterführungen selten geworden. Im ganzen Jahr fanden keine offenen Klosterführungen statt. Der „Tag des offenen Denkmals“ war nur im Internet zu finden und auch das für Juni vorgesehene dreitägige Treffen aller deutschen Denkmalpfleger wurde auf 2021 verschoben. Von den selten gewordenen Führungen gibt es auch nur wenige Fotos.

Aus diesem Grund haben wir – um ein Buchungswirrwarr zu vermeiden – mit dem Hotel vereinbart, dass die Anmeldung, Organisation und Bezahlung der Führungen ausschließlich durch das Hotel erfolgen. Viele bereits gebuchte Führungen wurden storniert, anders terminiert oder ihre Personenzahl verkleinert.

Das Hotelpersonal macht Home-office oder ist in Kurzarbeit. Sicher



Führung eines Ehepaares mit Masken
Foto: Joachim E. Kohlhaas



Aus anderer Perspektive
Foto: Joachim E. Kohlhaas



Ein Besucher vor dem Ostflügel
Foto: Joachim E. Kohlhaas

gehen damit auch Existenzängste einher. Dem Förderverein und der Stiftung brechen die Einnahmen weg.

Anstehende dringende Sanierungsarbeiten, wie zum Beispiel die Erneuerung der Heizungsanlage, sind deshalb nicht zu finanzieren. Kurz: Haydau und alle, die das Denkmal lieben, leiden! **Der Förderverein braucht dringend Spenden, um das Denkmal in seiner Einmaligkeit zu erhalten!**

Die Spendenkonten:

1.

Kreissparkasse Schwalm-Eder,
IBAN: DE88 5205 2154 0010 9409 48,
BIC: HELADEF1MEG

2.

VR-Bank Spangenberg-Morschen
eG,
IBAN: DE66 5206 3369 0003 2155 55,
BIC: GENODEF1SPB



Menschenleere Orangerieterrasse
Foto: Joachim E. Kohlhaas

Meine Frau und ich gehen mindestens einmal in der Woche nach Haydau. Der Domänenhof, der Klosterpark und das Hotel sind immer fast menschenleer. Ein trauriges Erlebnis! Wir treffen nur wenige Menschen im Klosterpark. Viele Radler auf dem Radweg Nr. 1 und andere Besucher suchen nach einer Speisemöglichkeit und wir sind froh, dass wir sie an Sommersonntagen auf das von Frau Lesch geöffnete Klostercafé hinweisen können.



Nur zwei Radler vor dem Südflügel

Foto: Joachim E. Kohlhaas



Nur ein Besucher unter der Pyramideneiche

Foto: Joachim E. Kohlhaas

Haydauer Führungen

Für das Hotel und für Führungen musste eine Richtlinie „Verhalten in Corona-Zeiten“ erstellt werden. Für Führungen gilt zur Zeit der Verfassung dieses Beitrages folgende Regelung:

Grundsätzlich gilt, dass der Mindestabstand von 1,5 Metern eingehalten werden muss.

Als Richtgröße sollen für jede Person drei Quadratmeter zur Verfügung stehen.

Das schränkt die Personenzahl der Gruppen in geschlossenen Räumen erheblich ein.



Ein Sonntag im September am Schlossteich vor dem Südflügel
Foto: Joachim E. Kohlhaas

Deshalb sollten bei dem Raumangebot im Denkmal die **Gruppen maximal aus 15 Personen plus Führer, also 16 Personen** bestehen.

Damit sind die großen Räume Klosterkirche, Innenhof, Refektorium, „Moritz von Hessen“, Cafeteria mit Äbtissinnen-Raum und die Kreuzgänge im Erdgeschoss abgedeckt.

Im Obergeschoss können wir die Empore der Kirche und die Räume „Juliane von Hessen“ und „Engelsaal“ zeigen.

Beim Besuch der kleineren Räume wie etwa des Klostereingangsraums kann man die Anzahl der Besucher teilen und die Erläuterungen eventuell vom Kreuzgang aus geben. **Gruppen mit mehr als 16 Personen müssen geteilt werden.**

Grundsätzlich gilt nach den Vorschriften für alle Veranstaltungen:

1. Für die Besucher gilt die Pflicht zum Tragen eines Mund-Nasenschutzes. Für die ungehinderte Kommunikation zwischen Geführten und Führer*in entfällt die Maskenpflicht für die Führer*innen. Der Abstand zwischen Führer*in und Gruppe muss immer 1,5 Meter betragen. Auch im öffentlichen Raum ist die Abstandspflicht einzuhalten.

2. Diese Regelungen müssen ständig auf dem neuesten Stand gehalten werden. Alle Verordnungen zum Coronavirus und die Maßnahmen der Hessischen Landesregierung finden Sie unter www.hessen.de und www.Schwalm-Eder-Kreis.de.

Joachim E. Kohlhaas



Kultur mit Klappstuhl

Die Vorbereitungen für die Kultursaison 2020 in der Haydau waren wie sonst auch: Sondieren geeigneter Veranstaltungen, Termingestaltung mit Musiker*innen, Künstler*innen und Autor*innen, Absprachen mit der Raumbelegung im Kloster, Erstellung von Plakaten, Jahresflyer und Eintrittskarten nebst der Pressearbeit. Ebenso wurden seitens des Kultursommers Nordhessen alle organisatorischen Vorbereitungen für das 8. Internationale Figurentheaterfestival am Fronleichnam-Wochenende getroffen.

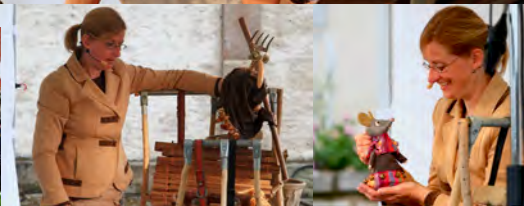
Im Februar startete die erste Veranstaltung mit einer eindrucksvollen Multivisionsschau von Eva und Hartmut Diegel mit einem Reisebericht über das frühere Birma „*Myanmar – Asiens goldene Schönheit*“. Kulturelle und historische Zeugnisse des Landes standen ebenso im Vordergrund wie die schwer zugänglichen Bergregionen im Westen nach der Grenze zu Indien und Bangladesch. Das Leben und die Tradition der Bergvölker samt ihrer Religiosität, des Buddhismus mit seinen die Landschaft prägenden goldenen Zeugnissen Tausender Pagoden und Tempeln wurden eindrucksvoll dargestellt.



Der Ausbruch der weltweiten Corona-Pandemie im März führte zum kompletten Ausfall der geplanten Veranstaltungen *Rock und Backstagen* sowie *Kurt Weill: Berliner Tage – Broadway Nights* im März und April. Dann wurde auch die musikalische Hörgeschichte mit dem *Subéja-Trio* und der traditionelle *Jazz-Frühshoppen* mit *Cloud 6* abgesagt. Für die Durchführung des Figurentheaters wurde zunächst eine Verschiebung auf den Oktober geplant. Die Lage des Infektionsgeschehens war jedoch weiterhin sehr angespannt, sodass eine Verschiebung des geplanten Figurentheaters auf das Jahr 2021 ins Auge gefasst wurde. Für die aktuelle Saison wurde seitens des Kultursommers Nordhessen ein komplett neues Format geschaffen, dem

ein umfassendes Sicherheits- und Hygienekonzept zugrunde liegt. Klappstuhlkonzerte im Freien: ohne Pause, ohne Catering, aber mit Mund-Nasen-Schutz, Online-Kartenbezug und Registrierungsbögen. Das Publikum wurde gebeten, seine Sitzgelegenheiten selbst mitzubringen.

In der Gemeinde Morschen fanden im Juni seitens des Kultursommers Nordhessen drei Veranstaltungen für Kinder in einer Mini-Open-Air-Veranstaltung auf der Wiese vor der Orangerie mit regionalen Darsteller*innen statt. Kerstin Röhn spielte im Figurentheater mit dem Titel *Serafina und der Löwenkönig* eindrucksvoll die Geschichte des alten Löwen und der kleinen Savannenmaus, die die Kinder begeisterten.



Stephan Becker spielt den Grimm-Klassiker *Das tapfere Schneiderlein* und machte mit dieser Geschichte Mut, die Herausforderungen des Lebens zuversichtlich anzugehen. Das *theater 3 hasen* oben mit Silvia Pahl und Klaus Wilmanns aus Immichenhain stellten in einer szenischen und musikalischen Lesung ebenfalls einen Grimm-Klassiker dar: *Der Froschkönig*.

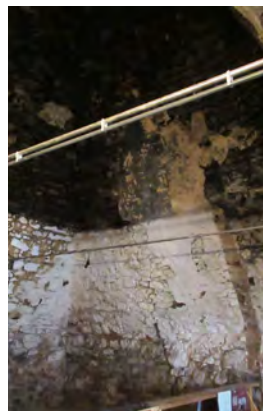


Im Juli konnten Musikliebhaber in der Haydau einem einzigartigen Konzert zum 250. Beethoven-Jubiläum beiwohnen: Das mehrfach ausgezeichnete Schumann-Quartett begeisterte die Zuhörer mit mehreren Streichquartetten des *Beethoven-Zyklus*.



Trotz des spartanischen Formats, das ein Klappstuhl-Konzert mit Hygienekonzept mit sich brachte, wurden diese Veranstaltungen im Freien gut angenommen. Es war deutlich zu spüren, dass die Menschen nach den vielfältigen Einschränkungen und dem großen digitalen Angebot sich nach einem Livekonzert bzw. Livetheater sehnten. Dies belegte auch die gute Besucherauslastung der Mini-Open-Air-Veranstaltungen, die ihrerseits auf eine maximale Besucherzahl beschränkt waren.

Die Hoffnung, das Programm des Kulturrings Haydau mit der Kunstaussstellung *Der eingeschlossene Garten – Bilder und Gegenbilder* – im September mit Dietlind Henss fortsetzen zu können, erfüllte sich infolge eines Krankheitsfalles nicht. Schließlich mussten auch die übrigen Veranstaltungen abgesagt werden, da die Räumlichkeiten im Kloster zu klein sind, um den gebotenen Sicherheitsabstand zu gewährleisten. Bei der angespannten Infektionslage wurden in dieser Kultursaison die notwendigen Maßnahmen im Sinne eines vorsorgenden Gesundheitsschutzes getroffen. Es ist vorgesehen, dass die in diesem Jahr ausgefallenen Veranstaltungen im nächsten Jahr nachgeholt werden.



Suchbilder 1 bis 4



Suchbilder 5 bis 8



Suchbilder 9 und 10

Klosterzoom

Wir gehen mit Ihnen auf Entdeckungstour:
Was ist auf diesen Bildern zu sehen? Wo
befinden sich diese Objekte im Kloster?

Die Auflösung erhalten Sie an anderer Stelle in
diesem Klosterbrief. Viel Spaß beim Rätseln!

Fotos: Joachim E. Kohlhaas

Stiftungsarbeit in Corona-Zeiten

Im März 2020 war plötzlich alles anders. Die geplante gemeinsame Sitzung des Vorstands und Kuratoriums der Stiftung mit dem Vorstand des Fördervereins Kloster Haydau musste aufgrund der Einschränkungen durch die Corona-Pandemie abgesagt werden.

In der Vorstandssitzung der Stiftung Kloster Haydau am 17. März 2020 beschlossen wir, die notwendigen Entscheidungen für das Jahr 2019 per Umlaufverfahren zu treffen. Alle Beschlüsse wurden einstimmig verabschiedet und beschlossen. Der Vorstand möchte auf diesem Wege den Mitgliedern des Kuratoriums nochmals seinen Dank für den reibungslosen Ablauf aussprechen.

Die Vorstandsarbeit in 2019 war geprägt durch die Grundsatzentscheidung zur Absicherung des vollständigen Erhalts des Stiftungskapitals. Dies setzte sich in 2020 unter nochmals erschwerten Bedingungen fort. Entsprechend der Stiftungssatzung sind wir verpflichtet, das Vermögen der Stiftung in seinem Bestand ungeschmälert zu erhalten. Die Höhe des Mindeststiftungskapitals beträgt **1.931.372,29 Euro**.

Stiftungszweck

„Zweck der Stiftung ist die Förderung des Denkmalschutzes und der

Denkmalpflege, insbesondere das Kulturdenkmal Kloster Haydau in Morschen-Altorschen instand zu halten, zu pflegen, vor Gefährdung zu schützen und – wenn nötig – instand zu setzen.“

Wir sind als Vorstand diesem Stiftungszweck verpflichtet, den Förderverein jedes Jahr bei der Erhaltung des Klosters Haydau finanziell zu unterstützen. Das war und ist auch in Zukunft erste Priorität für Vorstand und Kuratorium. Dabei stellen die Auswirkungen der Corona-Pandemie eine weitere Herausforderung dar.

(Zitat aus: „Wie Stiftungen unter der Coronakrise leiden“ Handelsblatt v. 19. August 2020)

„...In einer Welt extrem niedriger Zinsen ist es ohnehin schwierig, stabile Erträge zu erzielen. Und jetzt haben die jüngsten Marktverwerfungen sogar das Kapital bedroht. Drei Prozent Rendite, die viele Stiftungen benötigen, um ihre Projekte zu finanzieren, sind in weite Ferne gerückt...“

Bisher ist es uns gelungen das Mindeststiftungskapital zu sichern, sodass wir überhaupt in der Lage sind, den

Förderverein entsprechend unseres Stiftungszweckes finanziell zu unterstützen.

Die endgültige Höhe der Zuwendungen ist zurzeit noch nicht genau zu definieren. Zu der bisherigen Aus-

schüttung von 11.333 Euro Anfang des Jahres könnten am Ende des Jahres noch etwa 13.000 Euro hinzukommen. Mit rund **25.000 Euro** sind wir aber weit von den Zahlungen der letzten Jahre entfernt.

Der Vorstand der Stiftung Kloster Haydau bittet alle Freunde des Klosters Haydau, weiterhin durch Spenden den Förderverein zu unterstützen.

Wir benötigen Ihre Spende! – Unterstützen Sie Ihr Kloster Haydau! – Jede Spende ist willkommen – auch viele kleine Spenden können eine große Wirkung zeigen!

Kreissparkasse Schwalm-Eder, IBAN DE88 5205 2154 0010 9409 48 oder
VR-Bank Spangenberg-Morschen eG, IBAN DE66 5206 3369 0003 2155 55



Gedenken

Im Februar 2020 verstarb völlig überraschend unser Kuratoriumsmitglied **Klaus Peter Kalkstein**. Seit Bestehen der Stiftung Kloster Haydau war er Mitglied des Kuratoriums.

Wir danken ihm für seine langjährige Unterstützung und Mitarbeit und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Unser Mitgefühl gilt seiner Ehefrau und seiner Familie.

Neues Kuratoriumsmitglied

Wir begrüßen sehr herzlich unsere neue Kuratorin Ulrike Fleischert, die einstimmig als neues Mitglied des Kuratoriums Stiftung Kloster Haydau bestätigt wurde.



Ulrike Fleischert

Uwe Alter



Wechsel bei den Praktikanten des Freiwilligen Sozialen Jahres
in der Denkmalpflege im Kloster Haydau

Frau *Henninger* gibt den Staffelstab an Herrn *Wegner* weiter

Frau **Dorina Henninger** hat in der Zeit vom 1. September 2019 bis zum 31. August 2020 ihr Freiwilliges Soziales Jahr in der Denkmalpflege bei uns im Kloster Haydau absolviert. Nach ihrem Abitur hat Frau Henninger an der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz den Studiengang Geschichte mit dem Beifach Archäologie belegt und in 2019 mit dem Grad des Bachelor erfolgreich abgeschlossen.

Herr Appel und ich waren uns schnell einig nach Durchsicht der Bewerbungsunterlagen: „Wenn wir diese junge Frau zu uns ins Kloster locken können, ist es

ein richtiger Glücksfall!“ Wir haben es geschafft und unsere Hoffnungen wurden mehr als erfüllt. Nach einer schnellen Eingewöhnungsphase konnte Frau Henninger viele Aufgaben eigenständig übernehmen und hat intensiv an der Planung von zukünftigen Projekten mitgewirkt.

Ihre freundliche und aufgeschlossene Art hat die Zusammenarbeit mit allen Klosterschwestern und -brüdern in den unterschiedlichen Bereichen sehr angenehm gestaltet. Mit einer Träne im Auge und allen guten Wünschen für ihre Zukunft haben wir Frau Henninger am 31. August dieses Jahres, im Rahmen einer kleinen Feierstunde, verabschiedet.



Corona hat die ganze Welt im Griff: Trotz der katastrophalen Folgen, auch für uns im Kloster Haydau, konnten wir eine Bereicherung dadurch erfahren:

Ab Mitte Mai bis Ende Juni 2020 hat uns **Frau Krapf** im Klostergarten unterstützt. Frau Krapf war als gelernte Gärtnerin im Zuge eines Freiwilligen Ökologischen Jahres in einem Aufforstungsprojekt in Bolivien tätig. Bedingt durch die Corona-Krise musste sie ihren Einsatzort in der Nähe von Sucre vorzeitig verlassen und nach Deutschland



zurückkehren. Eine bedauerliche Entwicklung für einen jungen Menschen, der gerade in einem neuen Land, dessen Kultur und dem Aufgabengebiet des Aufforstungsprojektes angekommen war und sich eingelebt hatte. Das dadurch entstehende Vakuum konnten wir mit den vielfältigen Aufgaben im Klosterpark zumindest teilweise füllen. So war es für beide Seiten eine Win-win-Situation.

Am 1. September konnten wir Herrn Mark Wegner aus Kassel für das Freiwillige Soziale Jahr in der Denkmalpflege 2020/2021 begrüßen. Ende August hatten sich Frau Henninger und Herr Wegner bereits im Kloster getroffen und kennengelernt. Bei diesen Treffen wurde Herr Wegner von Frau Henninger in die Aufgabenbereiche eingeführt und bei entsprechenden Rundgängen mit dem Kloster und der Parkanlage vertraut gemacht. Sein besonderes Interesse gilt dem Bereich „Geschichte“, was die Belegung des Leistungskurses während der Abiturzeit und dessen Beurteilung deutlich macht.

Am 17. September 2020 konnte die erste Sitzung des erweiterten Vorstandes des Fördervereins seit Januar dieses Jahres coronabedingt wieder als Präsenzveranstaltung stattfinden. Herr Wegner lernte die Mitstreiter für das Kloster Haydau kennen und musste erfahren, welche gravierenden Auswirkungen die Corona-Krise auch für unser Kloster hat.

Nun ist Herr Wegner schon mit vielen Aufgaben vertraut und unterstützt uns nach besten Kräften und mit viel Interesse an unserem Juwel im Fuldatal.

Wir freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit und wollen gemeinsam positiv auf das neue Jahr zugehen, in der Hoffnung, dass nach jeder Krise wieder eine neue Lebendigkeit entstehen kann und das Kloster wieder zu einem Ort der Begegnung wird und nicht der stille Rückzugsort, wie gerade zu erleben ist, bleibt.



Hiermit möchten wir all unseren „FSJlern“ ein herzliches Dankeschön für ihr Engagement in und ums Kloster Haydau aussprechen!

Mein persönliches Motto für dieses Jahr: „Alle guten Dinge sind 3“ – Frau Henninger, Frau Krapf, Herr Wegner.

Helene Hiege



Die mittelalterliche Klosterkirche Haydau?



Klosterkirche mit landgräfllichem Glockenturm vor Wiederherstellung des historischen Putzes der Außenfassade 2013

Allein die Klosterkirche der ehemaligen Zisterzienserabtei Haydau ist in ihrer mittelalterlichen Form erhalten geblieben. Zusätzlich gehört sie nach der Elisabethkirche in Marburg (erbaut 1235–1283) zu den ältesten Frühgotischen Kirchen Deutschlands!

Die Anfänge der Klosterkirche könnten bis auf **Bonifatius** selbst zurückgehen. Der „Missionar der Deutschen“ soll der Überlieferung nach auf seinem Weg von Fritzlar (dort hatte er, um die Chatten zu bekehren, die dem heidnischen Gott Donar geweihte **Donareiche** gefällt) nach Thüringen durch die Furt am heutigen Gut Fahre die Fulda überquert haben. Er kam unterhalb des Wildsberges entlang durch Heina. Wenn man dem Volksmund traut, rührt der Flurname „Gedränge“ von einer Menschenansammlung her, die hier zusammenkam, um Bonifatius seinerzeit (nach 723) predigen zu hören.

Von dort zog er weiter hinab ins Fuldatal und gründete ein kleines Kirchlein. Waltari Bergmann († 2000), Heimatforscher und Ehrenbürger Morschens, nennt diese Kapelle „die Keimzelle für das Kloster Haydau“.

Ob die Kapelle „uff der Heyde“ bereits um 723 gebaut wurde, wie sie aussah und ob sie tatsächlich an der Stelle der jetzigen Klosterkirche oder möglicherweise auch auf dem noch heute so genannten Kappelberg (Kapellenberg) nahe dem Altmörscher Sportplatz stand, ist nicht bekannt.

Ausgrabungen legten im Klosterinnenhof südlich der heutigen Kirche christ-

liche Gräber frei. Unter den Bestatteten befanden sich auch männliche Skelette, was eine vorklösterliche Begräbnisstätte belegt. Es ist deswegen davon auszugehen, dass in diesem Bereich bereits im 11. Jahrhundert eine Kirche oder Kapelle stand. Ob Teile dieser älteren Kapelle noch in der heutigen Klosterkirche stecken, lässt sich jedoch nicht eindeutig beweisen. Die Ergebnisse der bisherigen Untersuchungen sprechen für eine Erhöhung und Verlängerung eines schon vorhandenen Kirchenschiffes und nicht für einen kompletten Neubau.

Schriftliche Überlieferungen zur Kirche und zum Kloster setzen erst im Jahr 1235 ein, als Hermann von Treffurt zu Spangenberg dem Fritzlarer Probst Gumbert als Sühneleistung eine Kapelle „uff der Heyde“ nebst Grundbesitz stiftete. Dafür gab es folgenden Grund:



Schenkungsurkunde vom 23. Januar 1235

Hermanns Bruder Friedrich hatte im Jahre 1232 gemeinsam mit Konrad von Thüringen, dem Schwager von Elisabeth von Thüringen (1207–1231), die Stadt Fritzlar belagert, konnte sie aber nicht einnehmen. Als die Belagerer sich zurückzogen, „liefen die gemeynen wybere (Weiber) uff die mure (Mauer) der stad und hingen ire nakeden arse uwer die czynnen ...“. Darüber ergrimten die Krieger so sehr, dass sie wutentbrannt umkehrten und Fritzlar stürmten, die Stadt samt Petersdom verbrannten und mit den Reliquien übel hausten. Als Wiedergutmachung und zur Rettung der Seele seines Bruders schenkte Hermann den Nonnen des Zisterzienserinnenordens dieses Land mit den dazugehörenden Gebäuden.

Dass die Nonnen unmittelbar nach Ankunft im Jahre 1234 mit ihren Gebetszeiten anfangen mussten, untermauert nochmals die Annahme, dass hier bereits eine Kapelle oder Kirche stand. Wann genau mit der Umwandlung der einstigen Kapelle zur frühgotischen Saalkirche durch die Erhöhung und Verlängerung des Schiffes, dem Einbau der Nonnenempore und der Einwölbung mit dem Kreuzrippengewölbe begonnen wurde, ist nicht eindeutig bekannt. Man vermutet, dass um 1257 mit dem Bau angefangen wurde. Ab diesem Datum werden auch die Nonnen erstmals urkundlich als Zisterzienserinnen bezeichnet.

Fest steht allerdings, dass die Bauarbeiten für die Klosterkirche offenbar um 1280 abgeschlossen waren, denn aus dieser Zeit stammen dendrochronologisch (Holzaltersbestimmung anhand der Jahresringe) datierte Reste der ehemaligen Dachkonstruktion, die unter Landgraf Moritz im frühen 17. Jahrhundert abgerissen und durch einen liegenden Dachstuhl ersetzt wurden.

Die Anschauung, dass die jetzige Klosterkirche auf den Grundmauern des durch eine Brandschatzung 1319 völlig zerstörten Klosters im Jahr 1320 neu aufgebaut wurde, ist mehr als zweifelhaft und meines Erachtens falsch. Zum einen wurden bei den archäologischen und bauhistorischen Untersuchungen während der Restaurierung des Klosters keinerlei Brandschuttschichten gefunden. Zum anderen ist wissenschaftlich erwiesen (siehe vorigen Abs.), dass die jetzige Klosterkirche bereits im 13. Jahrhundert erbaut und auch fertiggestellt wurde. Beides spricht klar gegen eine komplette Zerstörung des Klosters! Deshalb sollte dieser These, die sich seit 1935 hartnäckig hält, künftig keinerlei Beachtung mehr geschenkt werden!

Wie jede Kirche des Zisterzienserordens ist auch diese Kirche Maria, der Mutter Jesu und Patronin des Ordens, geweiht worden. Ein Schlussstein (s. Bild) oberhalb der Brüstung der Empore zeigt als Zeichen dafür vier Lilien, darunter stand vermutlich ein Mari-



Schlussstein mit Lilien-Ornamentik oberhalb der Empore

enaltar. Die Lilie gilt als Symbol der Reinheit und Schönheit. Ein zweiter Schlussstein über der Orgel stellt die Christrose (Symbol für Jesu Geburt) dar.

Einen Turm besaß die Kirche nicht, vermutlich aber einen Dachreiter, in dem die Glocke untergebracht war. Hierfür spricht auch eine Skizze (s. Bild unten) aus dem Jahr 1597.

Die vierjochige Saalkirche mit dreiseitigem Chor und Nonnenempore gehört zu einer Gruppe ähnlicher Nonnenklosterkirchen im hessisch-thüringischen Raum. Mitten im Hersfelder Gebiet gehörte der Haydauer Besitz immer zum Kloster Fulda.



Skizze des Klosters, mit den Dörfern Neu- und Altmorschen von 1597, an der Klosterkirche ist mittig der Dachreiter zu erkennen.



Der hl. Bernhard von Clairvaux
(Darstellung aus einer mittelalterlichen
Handschrift um 1290)



Kragstein oberhalb der Kanzel
mit Weinlaub-Ornamentik

Der **Zisterzienserorden**, gegründet im Jahre 1098, ist ein besonders strenger Reformorden, der seinen Ursprung in Citeaux südlich von Dijon in Burgund hat. Der bekannteste und bedeutendste Zisterzienser war der heilige Bernhard von Clairvaux (s. Bild oben).

Die Zisterzienserinnen lebten gemäß dem Armutsideal und den Klosterregeln des Benedikt von Nursia († 547) sehr schlicht und asketisch.

Ein wesentliches äußerliches Merkmal dieses Ordens ist daher die Schlichtheit und Einfachheit der Kirchen. So befinden sich im Inneren dieser Kirche keine Kunstwerke und Malereien.

Typisch für Zisterzienserkirchen ist die Verzierung mit Pflanzenornamenten. So sind in der Kirche die **Schlusssteine** und die **Kragsteine** (unterste Steine am Kreuzrippengewölbe – s. Bilder) im vorderen Bereich des Chorraumes und der zugemauerte ehemalige Eingang (der in klösterlicher Zeit als Ausgang diente) mit Weinlaub verziert.

Figürliche Darstellungen gab es in Zisterzienserkirchen eigentlich ebenfalls nicht. Jedoch befindet sich in der Spitze des rechten Steinbogens zur Klosterseite hin bis heute eine kaum noch erkennbare **Engelsfigur** (s. Bild unten).



Schlussstein des Chorraums
mit Weinlaub-Ornamentik



Engelsfigur mit abgeschlagenem
Kopf im rechten Steinbogen der
Kirchensüdmauer

Dieser einzigen Figur wurde vermutlich im April 1525, als aufständische Bauern gewaltsam ins Kloster eindringen, der Kopf abgeschlagen.

Die heilige Messe konnten die Nonnen nur feiern, wenn ein Abt oder ein Geistlicher im Hause war (das Kloster unterstand dem Erzpriester in Braach, Altmorschen hatte nur einen Pleban, einen Geistlichen niederen Stands). Während der Geistliche die heilige Messe im Chorraum am Altar zelebrierte, war den Frauen lediglich der Aufenthalt auf der Empore gestattet.

Gemäß Psalm 119 (Verse 164 u. 62) versammelten sich die Nonnen auf der Nonnenempore siebenmal täglich und einmal nachts zu Gebet und Lobgesang (es wurde somit im Dreistundentakt gebetet).

Deshalb erfolgte vom Dormitorium (Schlafsaal der Nonnen, zum Schutz vor Ungeziefer meist im oberen Stockwerk in Nachbarschaft zur Kirche) aus der Zugang zur Empore. Dieser in klösterlicher Zeit einzige Zugang zur Nonnenempore befindet sich bis heute in der südlichen Kirchenwand zum Westflügel hin.

Gertrude von Leimbach, eine enge Freundin der Heiligen Elisabeth von Thüringen, war die erste Äbtissin im Kloster Haydau.



Zisterzienserinnen vom Kloster
St. Marienthal in ihrer Ordenstracht

Die Tracht der Nonnen ist bis heute weiß mit zwei schwarzen Umhangtüchern (s. Bild). „Ora et labora“, bete und arbeite, war ihr Lebensmotto. Dabei stand das Beten eindeutig an erster Stelle im Tagesablauf.

Im Jahre 1493 erfolgte eine Visitation durch den Abt des Klosters Walkenried (Südharz). Was er dort vorfand, muss ihn zu sofortigem Handeln veranlasst haben: Wegen des sittlichen und theologischen Verfalls wurden die bisherigen Nonnen auf andere Klöster verteilt, für sie kamen Nonnen aus dem Kloster Kentrup (Mark/Westfalen).

Anfang des 16. Jahrhunderts genoss das Kloster wieder neues Ansehen und die Klosterkirche wurde zu einer vielbesuchten Wallfahrtskirche.

1517 erwarb die Äbtissin Elisabeth vom Rheine das Recht, Ablassbriefe zur Linderung der finanziellen Sorgen des Klosters zu verkaufen. Mit einem Ablassbrief wurde der arme Sünder je nach Höhe der Summe eine entsprechende Zeit vor dem Fegefeu-

er bewahrt. Mit dem eingenommenen Geld wurden Kelche und Altartücher sowie die Kerzen zum ewigen Licht gekauft. Von Letzterem brannten im Chorraum der Kirche fünf Ampeln (dort befinden sich bis heute fünf Armleuchter).

Am 22. Oktober 1526 wurde auf der Homberger Synode die **Einführung der Reformation** in Hessen beschlossen. Im Zuge der Säkularisierung wurde dann im Jahre 1527 durch **Landgraf Philipp** den „Großmütigen“ (s. Bild) angeordnet, alle Klöster in seinem Herrschaftsbereich aufzulösen.

Nach der Schließung des Klosters Haydau und der Abfindung der noch vorhandenen rund 50 Nonnen wandelte der Landgraf das Klostergut in eine landgräfliche Vogtei um. Das Kloster nutzte er als Jagdschloss und es



Landgraf Philipp der Großmütige von Hessen-Kassel

beherbergte eine der ältesten Schulen Hessens. Die Klosterkirche wurde zur **Schlosskirche der Landgrafen** und nun, nach fast 300 Jahren klösterlichen Lebens, protestantisch.

Der erste protestantische Pfarrer von Altmorschen hieß Martin Bengel. **Martin Luther** selbst war nie hier gewesen. Er zog aber am 28. September 1529 von Waldkappel über Bischofferode – Spangenberg – Adelshausen an die Fulda, um am Gut Fahre überzusetzen. Er befand sich auf dem Weg nach Marburg zu den Religionsgesprächen mit dem Schweizer Reformator Ullrich Zwingli.

Johann Sutel, der als Reformator in Göttingen und Schweinfurt wirkte, ist allerdings hier in Altmorschen geboren und aufgewachsen.

1616 bis 1619 baute **Moritz „der Gelehrte“** (s. Bild mit Familie), Landgraf zu Hessen-Kassel, Haydau zu



Landgraf Moritz, der Gelehrte von Hessen-Kassel, mit seiner Frau Juliane und allen 14 Kindern

einem Lustschloss und zur Nebenresidenz um. In jener Zeit sind links und rechts hölzerne Emporen in das Schiff der Klosterkirche eingebaut worden, sogenannte „Bohrleuben“. Moritz ließ auch den Glockenturm neben dem Chorraum im Ostflügel bauen.

Hofstaat und Gottesdienstbesucher niederen Standes betraten die Klosterkirche über eine Tür im Nordkreuzgang. Dieser Zugang wurde später (vermutlich in der Zeit, als das Schloss in eine Staatsdomäne umgewandelt wurde) wieder zugemauert. Zwischen Kanzel und Steintorbogen sind im Wandputz noch heute Spuren des Eingangs zu erkennen.

Als im Dreißigjährigen Krieg die Altmörscher Dorfkirche infolge eines Blitzschlags um 1637 zerstört wurde und ein schneller Wiederaufbau in dieser schweren Zeit nicht möglich war, gestattete der Landgraf, dass die Klosterkirche ausnahmsweise als Ersatz für die Dorfkirche von der Bevölkerung Altmorschens verwendet werden durfte (aber nur außerhalb der Nutzungszeiten als Schlosskirche durch den Landgrafen!).

Erst 1810, nachdem das Interesse der Landesfürsten an ihrem Schloss erloschen war, wurde die Klosterkirche offiziell an die Kirchengemeinde übergeben und dient seitdem als evangelische Gemeindekirche Altmorschens.



Blick von der Empore in den Chorraum, mittig hinter dem Altar das bunte Chorfenster, links und recht Taufstein und Kanzel.

Das **Fenster im Chorraum** hatte vermutlich jahrhundertlang eine schlichte Bleiverglasung und war allenfalls als Grisaille-Fenster (frz. Gris = grau) mit Pflanzenornamentik, wie im Zentrum des jetzigen Fensters, gestaltet.

Im Jahre 1830 wurde das einstige Lustschloss als Domäne an einen Pächter und Verwalter der landgräflichen Ländereien abgegeben. Johann Pestalozzi (Großneffe des Schweizer Pädagogen und Sozialreformers Pestalozzi) wurde im Jahre 1881 Pächter und stiftete, als in den 1890er-Jahren die Klosterkirche restauriert wurde,

das bis heute im Chorraum vorhandene farbige Fenster. Eigentlich passt dieses Fenster nicht zum schlichten Zisterzienserstil. Die Ornamentik der Fenster erinnert mit den Weinblättern an den Weinanbau durch die Zisterzienserinnen im Ort (am Frauenberg). Im oberen Teil des Fensters ist vermutlich die Welt dargestellt, die unter Herrschaft und Schutz des Kreuzes gesehen wird. Beides in Verbindung ist eine Anspielung auf das Jesuswort aus Johannes 15, 5: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun.“

Anfang der **1960er-Jahre** wurden **umfangreiche Renovierungs- und Umbaumaßnahmen** an der Klosterkirche durchgeführt. Dabei wurden die seitlichen **Emporen** (s. Bild) im Kirchenschiff entfernt und hierdurch die Kirche annähernd in ihren ursprünglichen Zustand (Ende des 13. Jahrhun-



Konfirmation 1957 in der Klosterkirche.
Die hier noch auf beiden Seiten vorhandenen
Emporen wurden 1962 entfernt.

derts) zurückversetzt. Im Mauerwerk lässt sich durch einen schmalen Absatz noch erahnen, wie weit diese beiden Holzporenen in das Kirchenschiff hineinragten.

Stand die Kanzel vorher unterhalb des bunten Chorraumfensters, wurde diese abgebaut und dorthin gesetzt, wo heute der achteckige Taufstein steht. Dieser war bis vor der Renovierung ein Bestandteil des Altars. Der Eingang wurde nach hinten verlegt, die vordere mittelalterliche Tür wurde zugemauert.

1977 wurde eine neue **Orgel** eingeweiht (Kosten rund 155.000 DM). Die Orgel wurde von der Firma Noeske, Rotenburg/Fulda gebaut und hat 1.700 Pfeifen.

Bei einer weiteren **Renovierung im Jahr 1983** wurde eine neue Kanzel auf die Klosterseite gesetzt. Die alte Kanzel kam in die Friedhofshalle. Die Empore wurde vergrößert und erhielt eine Holzbrüstung, der Bereich unterhalb der Empore wurde mit einem Windfang aus Holz versehen. Als besonderen Gewinn für die Kirche gilt bei dieser Renovierung die Wiederentdeckung zweier alter, sorgfältig behauener Torbögen in der Südwand. Die bis dahin langweilig wirkende, ungegliederte, verputzte Wand hat durch die Freilegung der Bögen eine eindrucksvolle Auflockerung erhalten.



Blick vom Chorraum zur Empore mit der Noeske-Orgel von 1977.
Links im Bild sind die beiden im Jahr 1983 wieder freigelegten Torbögen zu sehen.

Das **Triptychon** (s. Bild) an der Südmauer im hinteren Kirchenschiff stammt vom Spangenberg Maler Horst Knobel (Jahrgang 1924) und wurde von ihm Anfang der 80er-Jahre für die Klosterkirche gestiftet. Es wurde von ihm bereits Ende der 1940er-Jahre als Dankschön an Gott gemalt,

weil dieser ihn bewahrte und Knobel so den Zweiten Weltkrieg überlebte.

Das Triptychon stellt drei Szenen aus dem Neuen Testament dar:

Links – Marias Besuch bei Elisabeth; in der Mitte – Jesus wird von Johannes getauft; rechts – Jesus wird vom Kreuz genommen.



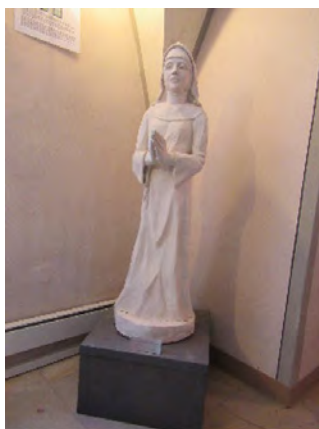
Triptychon mit drei Szenen aus dem Neuen Testament. Es wurde Anfang der 80er vom Maler Horst Knobel für die Klosterkirche gespendet.

Das bunte Chorraumfenster wurde nach einer anonymen Spende über 10.000 DM im Jahr 2003 restauriert und erhielt für die gleiche Summe eine Schutzverglasung.

Weitere zahlreicher Spenden aus der Bevölkerung ermöglichten es, dass auch im Eingangsbereich an der Westseite der Klosterkirche im Jahr 2003 **zwei neue Kirchenfenster** (s. Bild),



Eines der beiden neuen Kirchenfenster von 2003 in der Westmauer der Kirche, gestaltet von der Rheingauer Künstlerin Margarethe Keith.



Betende Zisterzienserin in ihrer Ordenstracht

gestaltet durch die Künstlerin Margarethe Keith aus Winzberg am Rhein, eingebaut werden konnten. Hier ist das ursprüngliche Rautenmuster aufgenommen worden, verändert sich aber im oberen Drittel zu einem Netz. Das Motiv erinnert an Matthäus 13, 47: „Abermals gleicht das Himmelreich einem Netz, das ins Meer geworfen ist, womit man allerlei Gattung fängt.“

Wird beim Betreten der Kirche das Fenster nur als Lichtquelle wahrgenommen, fällt beim Verlassen der Kirche unwillkürlich der Blick darauf. Die in das Fenster eingefügte Notenzeile enthält das dreifach gesungene Amen.

Die „**Betende Zisterzienserin**“ (s. Bild) ebenfalls im Eingangsbereich der Klosterkirche stammt aus dem Jahr 2010 und wurde von der Altmörscher Künstlerin Gudrun Reichmann angefertigt.

Bernd K.-H. Stoklasa



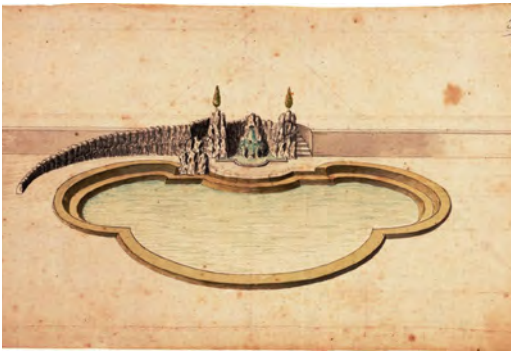
1696 Historischer Plan Schlosspark

Als Haydau 1848 Irrenanstalt werden sollte

Vorgeschichte

Das mittelalterliche 1235 gestiftete Zisterzienserinnenkloster Haydau ist das in seinem Bestand am besten erhaltene Zisterzienserinnenkloster Hessens. Aber wie fast alle Klöster im nordhessischen Raum wurde es 1527 mit der Einführung der Reformation durch Landgraf Phillip dem Großmütigen aufgehoben und in der Folge als „Landgräfliches Vorwerk“ – Landgut – genutzt.

Landgraf Moritz der Gelehrte ließ es gemeinsam mit seiner zweiten Frau Juliane von 1616 bis 1619 zum Jagdschloss umbauen. Da die vorhandenen Gebäude für die weiterhin landwirtschaftliche Nutzung nicht besonders gut geeignet waren, wurden von 1603 bis 1611 die landwirtschaftlichen Gebäude errichtet. Schließlich gab Landgraf Carl 1696 bis 1699 durch die Anlage des Schlossparks und den Bau des Herrenhauses mit Orangerie Haydau seine heute noch erhaltene Gestalt.



1696 Historischer Plan Grotte im Schlosspark



1848 Zeichnung Bromeir Ostflügel

Hessen zu Beginn des 19. Jahrhunderts

Das Kurfürstentum Hessen, auch kurz Kurhessen, war ab 1815 die Bezeichnung für die Landgrafschaft Hessen-Kassel, deren Landesherr im Jahre 1803 zum Kurfürsten (Titularkurfürst) erhoben worden war. Im weiteren Sinne bezeichnete Kurhessen beziehungsweise das Kurfürstentum Hessen die Gesamtheit der von dem Kurfürsten regierten Territorien. Erst mit der Verwaltungsreform von 1821 wurden sie unter eine einheitliche Verwaltung gestellt.

Als Napoleon 1807 das Kurfürstentum auflöste, kam der größte Teil der Fläche zum Königreich Westphalen. Durch die Beschlüsse des Wiener Kongresses 1814/1815 wurde das Kurfürstentum restituiert und war dann bis zur Annexion durch Preußen 1866 Mitglied im Deutschen Bund. In der Geschichtswissenschaft wird es häufig Hessen-Kassel genannt, zur Unterscheidung von Hessen-Darmstadt.

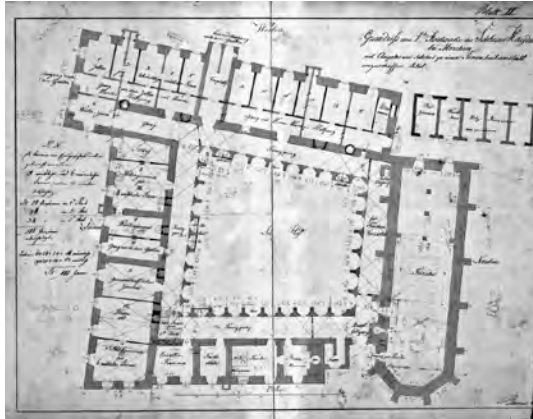
Klöster werden zu Staatsdomänen

Die land- und forstwirtschaftlichen Güter – Klöster, Schlösser und Wälder – wurden im Kurfürstentum sogenannte „Staatsdomänen“ und ab 1866 damit preußische Staatsdomänen.

Die ehemaligen Klöster wurden:

1. das Zisterzienserinnenkloster Haydau 1830 das landwirtschaftliche Gut „Staatsdomäne Haydau“,
2. das Benediktinerkloster Breitenau „Besserungsanstalt“ für Menschen, die als „arbeitsscheu“ bezeichnet wurden, Bettler, Landstreicher und Prostituierte. Außerdem wurden dort auch Jugendliche eingewiesen, die als „verwahrlost“ galten, und
3. das Zisterzienserkloster Haina Landeshospital mit „Irrenanstalt für Blödsinnige des männlichen Geschlechts“.





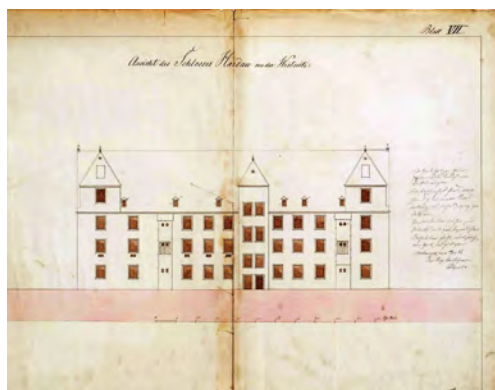
1848 Zeichnung Bromeir Grundriss geplante Irrenanstalt

Planung der „Irrenanstalt“ Haydau

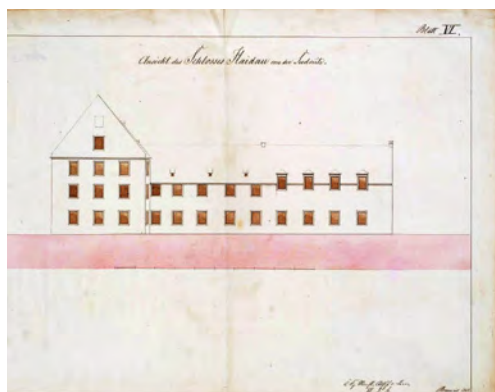
Wie die Breitenau sollte Haydau offensichtlich 1848 „Irrenanstalt“ werden. Franziska Franke hat 2017 im Staatsarchiv Kassel historische Zeichnungen eines gewissen „Bromeir“ gefunden, die das belegen. In der Landgraf-Carl-Ausstellung im vorigen Jahr waren einige davon ausgestellt. Florian Funck hat die Zeichnungen digital optimiert, sodass sie gut zu reproduzieren sind.

Um Haydau zu einer ausbruchsicheren „Irrenanstalt“ umzubauen, sollte das Erdgeschoss mit den ehemaligen Kloster- beziehungsweise Schlosszellen völlig umgestaltet werden. Das Obergeschoss und das Dachgeschoss sollten unangetastete Domänenräume bleiben. Die Grundrisszeichnung Bromeirs zeigt das sehr deutlich.

Da findet man Gemeinschaftszimmer, Zimmer für weibliche und männliche Irre, Wärter*innenräume, einen Gang mit Warmwasserheizung, Badezimmer, Waschhaus, Küche und vieles mehr. Die Kirche im Nordflügel ist schlichtweg Kirche geblieben.



1848 Zeichnung Bromeir Westflügel



1848 Zeichnung Bromeir Südflügel

Die Zeichnungen des West- und Südflügels sind bauhistorisch sehr interessant, weil sie noch das Dachgeschoss zeigen, das es heute nicht mehr gibt.

Was war passiert? Die Chronik Haydaus sagt, dass 1884 offensichtlich durch die Schwerlast des gelagerten Getreides die Fußbodenbalken des Dachgeschosses im Westflügel gebrochen und in das Obergeschoss gestürzt sind. Daraufhin wurde das Dach nunmehr auf das Obergeschoss gesetzt. So kennen wir den Westflügel heute und können nur an der rechten und linken Außenwand des seitdem viel zu hohen Treppenturms an den unverputzten Steinen die ehemalige Gebäudehöhe erkennen.

Ausgeführte Sicherungsmaßnahmen für die Irrenanstalt Haydau

Als erste und wohl einzige Sicherungsmaßnahme wurden die Fenster des gesamten Erdgeschosses mit Ausnahme der Kirche mit Fenstergittern ausgestattet beziehungsweise vorhandene Fenstergitter überarbeitet. Innen gab es zwischen Kreuzgang und Kapitelsaal im Südflügel ein kleines Innenfenster, das ebenfalls mit fünf Gitterstäben gesichert wurde. Andere Maßnahmen zur Ausbruchsicherung waren nicht erforderlich, da das Erdgeschoss mit seinen wenigen Außeneingängen aus der Klosterzeit ohnehin abgeschlossen war.



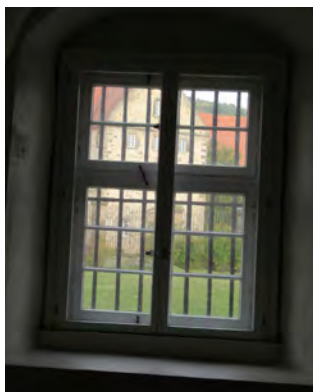
Westflügel Treppenturm



Fenstergitter im Refektorium



Fenstergitter am Ostflügel von außen



Fenstergitter im Ostflügel von innen



Gitter zwischen Kreuzgang und Kapitelsaal im Südflügel
Fotos: Joachim E. Kohlhaas



Fenstergitter in einer Zelle mit zwei Kreuzgewölben im Ostflügel

Dass der Plan, Haydau zur Irrenanstalt umzubauen, letztlich nicht ausgeführt wurde, hängt vermutlich auch mit dem Einsturz des Dachgeschosses zusammen. Die damit noch geringere Fläche für die landwirtschaftliche Nutzung ließ letztendlich eine Umnutzung zur Irrenanstalt nicht mehr zu.

Joachim E. Kohlhaas



Gespräche im Kloster

Liebe Freundinnen des Klosters Haydau,

es sind besondere Zeiten, in denen wir unter besonderen Bedingungen leben, die uns soziale Enthaltsamkeit abverlangen. Diese „neue Normalität“ wird noch eine Weile herrschen. Und wir müssen Rücksicht nehmen – auf uns und auf die Gesellschaft insgesamt.

Darum werden wir – bis sich die Zeiten wieder ändern – unsere Gespräche im Kloster aussetzen. Das stimmt uns traurig, denn wir vermissen den Austausch und die Begegnung mit Ihnen. Doch wir halten unsere Entscheidung für notwendig.

Die Geschichte lehrt uns, Pandemien hat es immer gegeben. Sie sind gekommen und wieder gegangen. Freuen wir uns auf unser Wiedersehen.

Mit besten Grüßen – und bleiben Sie gesund!

Ihre

Dorothea Becker-Puhl, Ilona Braun, Uta Meurer,
Waltraud Schmelz und Dr. Ulrike Schnell

Der Nationalismus und die DDR

Am 5. März 2020 fand das in diesem Jahr einzige Gespräch statt. Die Schriftstellerin, Publizistin und Professorin Ines Geipel las aus ihrem Buch „Umkämpfte Zone. Mein Bruder, der Osten und der Hass“. Darin beschreibt sie anhand ihrer eigenen Familiengeschichte die Schweigebote, die Lügen und das Angstsystem des DDR-Staates, der eine geschichtliche Vergangenheitsbewältigung nicht zuließ.

Ines Geipel wuchs in Dresden auf und war zu DDR-Zeiten eine Weltklassesprinterin. 1989 floh sie in die Bundesrepublik. Sie zählt zu den prominentesten Stimmen bei der Aufarbeitung der ostdeutschen Diktatur. 2011 erhielt sie das Bundesverdienstkreuz.





Arbeitskreis Ortsgeschichte

August Heinzerling – Erfinder des „Original Rührfix“

Eng mit der jüngeren Geschichte von Kloster Haydau verbunden ist der Name Heinzerling. August Heinzerling, seine Frau Käthe und die Kinder Karl und Gudrun kamen 1945 nach Altmorschen. Bei einem der letzten Bombenangriffe auf Kassel im März 1945 war auch ihr Wohnhaus zerstört worden. Vorübergehend fanden sie Unterkunft bei Verwandten. Nach Kriegsende wurde ihnen als Wohnung das Obergeschoss im Nordflügel des Kreuzgangs zugewiesen.

Herkunft und Jugendjahre

Geboren wurde August Heinzerling am 19. Februar 1899 in Kassel. Seine Eltern, der Maschinist Johann Karl Heinzerling und Anna Martha, geb. Landefeld, stammen aus Altmorschen. Viele seiner Vorfahren lebten im Raum Morschen. In Wichte stellten sie über mehrere Generationen die Greben, damals die Bürgermeister, und sind dort bis in die Zeit des Dreißigjährigen Krieges nachgewiesen.

August Heinzerling besucht von 1905 bis 1913 die Bürgerschule in Kas-

sel und wird danach beim Königlichen Eisenbahnwerkstättenamt in Kassel zum Maschinenschlosser ausgebildet. Im Ersten Weltkrieg wird er Matrose auf der SMS Kaiserin und nimmt am 16. Oktober 1917 am Seegefecht bei Stavanger vor Norwegen teil. Nach dem Krieg arbeitet er für eine kurze Zeit in einer Kasseler Waffenmeisterei und wird dann Betriebsschlosser in der Pianoforte-Fabrik Carl Scheel Cassel. 1922 besteht er seine Meisterprüfung. Sein Meisterstück: ein handgefertigter



Foto: Familie Heinzerling



August Heinzerling als Matrose
bei der Kaiserlichen Marine
Foto: Familie Heinzerling



Meisterbrief
Foto: Otto Wohlgemuth

Präzisions-Messschieber. Seine erste Meisterstelle erhält er bei der Firma Westhoff in Kassel.

Auswanderung in die USA

Nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg verschlechtern sich die wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland zunehmend. 1923, als die Geldentwertung ihren Höhepunkt erreicht, wandert August Heinzerling per Schiff in die USA aus. Alles, was er dorthin mitnimmt, hat in seinem „Überseekoffer“ Platz. Er kann bei der Familie seines Onkels wohnen und findet schon nach drei Tagen Arbeit in Detroit. An der dortigen Technischen Hochschule nimmt er erfolgreich an Abendkursen teil, erweitert sein Wissen und seine Kenntnisse bei verschiedenen Firmen und wird schließlich Konstrukteur bei

Ford. 1928 erhält er die amerikanische Staatsbürgerschaft. Doch auch in den USA währen die Goldenen Zwanziger nicht ewig. Am sogenannten Schwarzen Freitag 1929 verliert er fast alle seine Ersparnisse.



August Heinzerling 1925 in Detroit (USA) mit
seinem ersten Auto, einem Ford T
Foto: Fam. Heinzerling

Für eine längere Reise in die alte Heimat reicht es noch. Gern erzählt August Heinzerling später im Familienkreis seine Erlebnisse auf einer Rundreise durch Deutschland mit seinem Vater in dieser Zeit. Trotz anhaltender Wirtschaftskrise reist er 1930 wieder in die USA und erhält bei Ford in Detroit erneut eine Anstellung. In den USA entwickelt er eine Rührmaschine für den Haushalt, lässt sie 1932 herstellen und meldet hierfür sein erstes Patent an.

Unternehmer und Erfinder

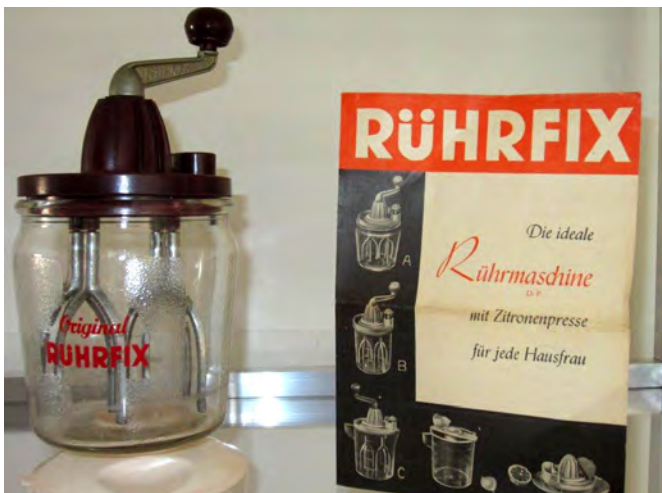
1933 kehrt August Heinzerling nach Deutschland zurück und gründet 1934 eine Firma, die spätere HEIMAG. Im elterlichen Wohnhaus Am Hange 41 in Kassel beginnt er mit der Produktion des Rührfix, seinem in den USA erfundenen handbetriebenen Rühr- und Schlaggerät für die Küche. Die Einzelteile fertigen Zulieferanten, den Zusammenbau erledigen Vater, Mutter und zwei pensionierte Eisenbahner aus dem Freundeskreis. 1935 lässt er das Gerät durch das Reichspatentamt schützen. Angestellt ist er inzwischen in der Kasseler Firma Henschel & Sohn als Konstrukteur, reist aber in seiner freien Zeit mit kleinem Reisekoffer durch Deutschland und wirbt für sein Gerät. Die Leipziger Mustermesse 1937, wo über 8.000 Firmen

aus dem In- und Ausland ihre neuesten Produkte zeigen, ist der Durchbruch für den Rührfix. 1937 beträgt die Tagesproduktion bereits etwa 100 Stück. Die Herstellung erfolgt inzwischen mit zusätzlichen Arbeitskräften am Berliner Platz in Kassel.

Mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges endet die Produktion des Rührfix in Kassel. Das für die Herstellung erforderliche Material und die Fähigkeiten von August Heinzerling werden jetzt für andere Zwecke benötigt. Zunächst geht er als Betriebsassistent und ab 1943 als Betriebsleiter in die Zahnradfertigung von Henschel & Sohn. Die Familie Heinzerling ist inzwischen komplett. Weihnachten 1937 hatte August Käthe Schnellenpfeil geheiratet. Sohn Karl wird im Jahr 1938 geboren, Tochter Gudrun im Jahr 1942. Nach dem schweren Angriff auf Kassel im Oktober 1943 evakuiert er seine Familie zu Verwandten nach Ödinghausen, einem Weiler bei Zierenberg im damaligen Kreis Wolfhagen. 1944 wird er als Konstrukteur in einen dem Reichsrüstungsminister Albert Speer unterstellten Sonderstab nach Eschwege abgeordnet, wo er, so lautet sein offizieller Auftrag, eine Versuchsabteilung für Bauteile von Düsenjägern aufbauen soll. Hier entwickelt er ein spezielles Getriebe. Erst nach Kriegsende erfährt er



Spezialgetriebe 260:1
Foto: Otto Wohlgemuth



Original Rührfix
Foto: Otto Wohlgemuth

durch seinen ehemaligen Chef, dass dies im Auftrag von Wernher von Braun geschah und das Endergebnis ein wichtiger Baustein für die von diesem gebaute V2-Rakete war.

Der original Rührfix in der Haydau

Im Mai 1945, wenige Wochen nach dem Einrücken der US-Truppen, richtet der geniale Tüftler August Heinzerling eine Werkstatt im Erdgeschoss im Westflügel des Klosters ein. Es ist der Start einer beispiellosen Erfolgsgeschichte mit schwierigsten Anfängen. Mit dem Rad fährt er nach Probstzella in Thüringen in der Hoffnung, dort bei einem Vorkriegsgeschäftsfreund die Formen für seinen Rührfix zu übernehmen. „Abfahrt um fünf Uhr. Ankunft in Probstzella

gegen 21 Uhr.“ Die Hoffnung erfüllte sich nicht. Auf der Rückfahrt übernachtet er in Eisenach bei einem Vetter und muss dann beim Aufbruch am nächsten Morgen feststellen, dass inzwischen die amerikanischen Truppen aus Thüringen abgezogen und die sowjetischen nachgerückt sind. „Mit Mühe kam ich durch die Postenkette und kam dann über Hönebach, Bebra nach Altmorschen. In Hönebach musste ich mir zum ersten Mal in meinem Leben Essen erbitten.“ Fast 400 Kilometer hatte er erfolglos zurückgelegt.

Die den Heinzerlings im Sommer 1945 zugewiesene Wohnung im Nordflügel des Klosters bezeichnet August Heinzerling in seinen schriftlich festgehaltenen Erinnerungen als Behausung. „Eine riesengroße Küche



Familie Heinzerling 1945
Foto: Familie Heinzerling



Werkzeugbau im Westflügel 1946
Foto: Familie Heinzerling

und ein Schlafzimmer. In der Küche hatten wir einige Hühner als Eierproduzenten.“

Rohstoffe und Fertigungsmaschinen zu beschaffen, ist im Nachkriegsdeutschland bis zur Währungsreform im Jahr 1948 in der Regel nur durch sogenannte Bezugsscheine, Sondergenehmigungen, Warentausch, Schwarzhandel oder andere günstige Umstände möglich. August Heinzerling nutzt seine alten Beziehungen zur Firma Henschel & Sohn und kann dort Maschinen erwerben. Ein Standortvorteil für den Aufbau der HEIMAG ist die unmittelbare Nähe des Wirtschaftsflügels der ehemaligen Domäne Haydau. Hier sind noch größere Bestände aus dem ehemaligen Luftschutzgerätelager deponiert. Diese Schätze werden jetzt durch die amerikanische Militärregierung verwaltet.

August Heinzerling hat zehn Jahre in den USA gelebt. Seine Sprachkenntnisse sind jetzt sehr hilfreich. Elektromotoren, Werkzeuge und vieles mehr finden den Weg über den Domänenhof und erleichtern den Aufbau der Firma. Im Erdgeschoss des Westflügels werden zunächst einfache Öfen, die mit Sägespänen beheizt werden, hergestellt. Dann beginnt die Produktion von Universal-Werkzeugmaschinen, bekannt geworden unter dem Namen A5 und A6. Einen kaum erwarteten Erfolg erzielt die A5. Auf der Pariser Messe im Jahr 1951 werden 2.180 Stück hiervon bestellt. Ab 1949 wird die Produktion des Rührfix wieder aufgenommen. Hierzu werden die Räume an der Westseite des Domänenhofes, das ehemalige Wachhaus und die Branntweinbrennerei genutzt. Die Familie hat hier auch ein neues Domizil im Obergeschoss gefunden.



Die Belegschaft um 1958 vor den neuen Betriebsgebäuden
Foto: Familie Heinzerling

Mit großer Leidenschaft steht August Heinzerling am Reißbrett. Er lässt sich den „Handy“, eine verkleinerte Variante des Rührfix, patentieren, den Zwiebel- und Gemüseschneider Cutfix, die Zitronenpresse Zi-Do und noch einiges mehr. Auf vielen bedeutenden Messen ist er mit seinen Produkten präsent und hat Erfolg. Sein Wissen gibt er auch an die Auszubildenden in seinem Betrieb weiter, die durch ihn zu fähigen Konstrukteuren heranwachsen und auch nach dem Ausscheiden aus der Firma ihren Weg gehen. Hierzu zählen Heinz Heinzerling, Sohn seines Cousins, Walter Christian Heinzerling und Walter Salzmann, die eine eigene Firma gründeten, und der langjährige Erste Beigeordnete der Gemeinde Morschen, Günter Görke. Die Zahl der Mitarbeiter steigt ständig. 1952/53 wird an die Altgebäude eine neue Fabrikati-

onshalle angebaut mit den dazugehörigen Büro- und Aufenthaltsräumen. Neue Maschinen stellen Schnitt- und Stanzwerkzeuge, Pressformen und Spritzwerkzeuge her. Und im Jahr 1957 wird eine Spritzmaschine für thermische Massen angeschafft. Es ist der erste Schritt in die Kunststoffverarbeitung. Hierfür werden im Jahr 1963 zwischen Bahn und Fulda nahe der Heckenmühle neue Fertigungshallen gebaut. Die HEIMAG produziert dort neben dem Rührfix Kunststoffteile für die Automobil- und Elektroindustrie und Geräte für Pharmawerke wie B. Braun in Melsungen. Die Erzeugnisse werden im eigenen Konstruktionsbüro entwickelt und die zugehörigen Formen im Werkzeugbau in den alten Betriebsräumen hergestellt. In Spitzenzeiten werden in der Firma 140 Frauen und Männer aus der Region beschäftigt. August Heinzer-



August Heinzerling am Reißbrett
Foto: Familie Heinzerling



Familie Heinzerling 1958
Foto: Familie Heinzerling

ling, inzwischen 74 Jahre alt, kann sein Werk 1973 an seinen Sohn Karl übergeben. Der „Original Rührfix“ ist mit weit über sieben Millionen Exemplaren weltweit eines der meistverkauften und genutzten Küchengeräte geworden.

August Heinzerling im Ruhestand

Seit 1963 wohnen die Heinzerlings im neuen Haus am alten Steinbruch oberhalb des Ortskerns von Altmorschen. Dort, am Heidehügel mit Blick auf Kloster Haydau, kann der Ruheständler sich nun noch intensiver seinen Hobbys widmen. Gern musiziert er auf seiner Geige. Seine Gedichte kommen im Familien- und Freundeskreis immer wieder gut an. An seinem 85. Geburtstag überrascht ihn die Familie mit dem Druck einiger seiner

Lebensweisheiten in einem Gedichtband. Er erscheint unter dem Titel „Mein Ahornbaum“. Mehr Zeit hat er nun auch für die Pflege seiner Freundschaften am Stammtisch und im Hessisch-Waldeckischen Gebirgs- und Heimatverein. Fast erblindet stirbt er am 1. August 1989 in seinem Haus Am Heidehügel. Erspart geblieben ist ihm, dass er die Ermordung seines Sohnes Karl und seiner Schwiegertochter erleben muss. Dieses grauenhafte Verbrechen, bundesweit bekannt geworden als „Elternmord von Morschen“, ist auch der Anfang vom Ende der erfolgreichen Unternehmensgeschichte. Der Versuch des Großneffen Walter Christian Heinzerling, die Firma wiederzubeleben, scheitert. 2004 wird die Firma endgültig geschlossen. Die verbliebenen 100 Arbeitskräfte werden entlassen. Die Reste der insolventen HEIMAG



August Heinzerling im Jahr 1981 mit der Geige in seinem Haus am Heidehügel
Foto: Familie Heinzerling

werden versteigert, darunter die letzten Paletten mit dem Haushaltsklassiker „Original Rührfix“.

Die bleibenden Spuren

Heute sind im Bereich der Haydau keine Spuren der Familie Heinzerling mehr sichtbar. Alle firmeneigenen Gebäude, nach der Schließung der HEIMAG kurzfristig als Büroräume durch die Gemeindeverwaltung Morschen genutzt, sind dem Hotelbau gewichen. Im Haus Am Heidehügel lebt Tochter Gudrun mit ihrem Ehemann Jochen. Als gestaltende Künstlerin betreibt sie dort eine Töpferei

und ist mit einem ihrer Werke auch am Ars Natura, einem überregionalen mit Kunstwerken flankierten Wanderweg, beteiligt. Gudrun Reichmann und ihrer Familie ist es zu verdanken, dass viele wertvolle Erinnerungstücke an August Heinzerling dem Förderverein Kloster Haydau e. V. überlassen wurden und damit auch die Leistungen dieses genialen und erfolgreichen Konstrukteurs auf Dauer hier in Morschen im Kloster Haydau dokumentiert werden können.

Otto Wohlgemuth



Arbeitskreis Ortsgeschichte

HEIMAG-Exponate jetzt im Kloster

Der Leihvertrag vom 16. Dezember 2019 zwischen dem Förderverein Kloster Haydau e. V. und Gudrun Reichmann, geb. Heinzerling, hat es möglich gemacht: Dokumente, Fotos aus der Familien- und Firmengeschichte sowie andere Gegenstände, die von großer Bedeutung für die jüngere Geschichte der Gemeinde und des Klosters, sind künftig öffentlich zugänglich. Es handelt sich um die Nachlassenschaft von August Heinzerling, Gründer und Inhaber der Firma HEIMAG. Die Sammlung war im Jahr 2013 von der Familie Reichmann dem

Arbeitskreis Ortsgeschichte übergeben und zunächst im Dachgeschoss des Hauses Schröder deponiert worden.

Heinzerlings wohnten wie auch andere Familien, die ihr Zuhause durch Bombenangriffe oder Flucht und Vertreibung verloren hatten, 1945 im Kloster. Bereits im Mai desselben Jahres erhielt August Heinzerling die Genehmigung, eine Werkstatt im Erdgeschoss des Westflügels zu betreiben. Später wohnte die Familie im Dachgeschoss der alten Brennerei. Produziert wurde im Erdge-



Prof. Dr. Heinz-Walter Große und seine Frau Gabriele lassen sich im Haus Schröder vom ehemaligen Werkstattleiter der HEIMAG, Günter Görke (Mitte), und Otto Wohlgemuth vom Arbeitskreis Ortsgeschichte über die Sammlung informieren.

Fotos: Otto Wohlgemuth



Der Leihvertrag wird unterzeichnet. Bürgermeister Ingo Böhm, 1. Vorsitzender Heinz-Walter Große, Gudrun Reichmann.



Raumbesichtigung im Februar 2020 durch Mitglieder der Projektgruppe:
Jochen und Gudrun Reichmann, Rainer Wittich, Marianne Wohlgemuth.

schoß dieses Gebäudes, unter anderem der in alle Welt exportierte Rührfix, ein handbetriebenes Küchengerät. Das Büro befand sich im alten Torhaus am Eingang des Domänenhofes. Weitere Hallen wurden im Laufe der Zeit hinter diesen historischen Gebäuden errichtet. Die Betriebsgebäude der HEIMAG haben die unmittelbare Umgebung von Kloster Haydau geprägt. Im Zuge des Neubaus des Hotels Kloster Haydau wurden sie abgebrochen. Generationen von Mörschern und aus der näheren Umgebung waren bei der HEIMAG beschäftigt.

Der Förderverein hat sich entschieden, die Exponate im Erdgeschoss des Klosters dauerhaft auszustellen und mit der Durchführung dieses Projektes den Arbeitskreis Ortsgeschichte beauftragt.

Aus der Sichtung der Nachlassenschaft ergaben sich als Zielvorgaben für die Präsentation:

■ Wie sah das Klosterumfeld in der Zeit des Bestehens der Firma HEIMAG aus?

■ Was wurde dort produziert und wie sah es an den Arbeitsplätzen aus?

■ Wer war die Person August Heinzerling?

Im Arbeitskreis Ortsgeschichte war schnell abgeklärt, dass die Umsetzung dieser Ziele am besten durch eine Präsentation der Exponate in Glasvitrinen und auf einer Fotowand, in die ein Multimedia-Infosystem integriert ist, erreicht werden kann. Zu beachten war bei allen Überlegungen die Auflage der Denkmalpflege, keine Veränderungen an der verbliebenen Raumausstattung vorzunehmen und nicht in die Bausubstanz einzugreifen. Die Realisierung des Vorhabens allein aus Eigenmitteln des Fördervereins war nicht möglich. Ein Antrag auf Förderung aus Mitteln der Gemeinschaftsaufgabe zur „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küs-



Die Universal-Werkzeugmaschine A5 – Exportschlager auf der Pariser Messe 1951



Die Wandvitrinen mit den HEIMAG-Produkten und Spezialerzeugnissen von August Heinzerling. Daneben der firmeneigene Briefkasten.

tenschutztes“ über die Region Mittleres Fuldatal hatte Erfolg. Die für die Präsentation erforderlichen Einrichtungen konnten beschafft werden, auch weil durch Eigenleistung und Rückgriff auf vorhandene Materialien weitere erhebliche Kosten eingespart wurden.

Anfang August 2020 war es dann so weit: Die Exponate wurden in die ehemalige Konditorei im Erdgeschoss des Ostflügels gebracht. Die Corona-Pandemie prägte auch die nachfolgenden Arbeiten: die Aufstellung der Vitrinen und der Fotowand sowie die Einrichtung der Präsentation mit möglichst wenigen Mitgliedern der Projektgruppe, die Abstimmung untereinander und die Aufgabenverteilung via Telefon oder Internet.

Am Projekt waren beteiligt:

Fachliche Beratung und aktive Mithilfe: Gudrun und Jochen Reichmann, Günter Görke, Oskar Musolff, Martel und Heinz Möller, Marianne und Otto Wohlgemuth
Einrichtung des Touch-PCs: Christian Broel, Arnt Maaßen, Rainer Wittich
Audio- und Videoaufzeichnungen: Tobias Böhm, Sonja Reichmann



Arnt Maaßen am Touch-PC



Besondere Dokumente werden in der Tischvitrine aufbewahrt. Auch der Überseekoffer von August Heinzerling hat seinen Platz gefunden

Präsentiert werden dort jetzt in zwei Wandvitrinen HEIMAG-Produkte und Spezialerzeugnisse des genialen Tüftlers August Heinzerling. In einer Tischvitrine werden besondere Dokumente aufbewahrt. Auf einer Fotowand ist unter anderem zu sehen, wie die unmittelbare Klosterumgebung zur Zeit des Bestehens der HEIMAG aussah. Einzigartige Einblicke in die Arbeitswelt der sogenannten Wirtschaftswunderjahre ermöglicht das Multimedia-Infosystem. Ab wann die Ausstellung uneingeschränkt öffentlich zugänglich ist, wird der künftige Verlauf der Corona-Pandemie bestimmen. Ein virtueller Einblick ist schon jetzt auf der Internetseite des Arbeitskreises Ortsgeschichte Morschen möglich:

<http://www.morschen-kloster-haydau.de>

Otto Wohlgemuth



Das HEIMAG-Logo wird oberhalb der Fotowand angebracht: Martel und Heinz Möller, Marianne Wohlgemuth.



Arbeitskreis Ortsgeschichte

Das Digitalarchiv Morschen



Archiv Morschen

Archive
Mittleres
Fuldata | Geschichte
digital
erleben

Suche Über uns Ortsteile Zeit Themen Zu den Archiven



Einstieg ins Digitalarchiv

Das Digitalarchiv stellt historisches Material als Dokument, Schriftstück, Foto usw. im Web zur Verfügung. Den Beiträgen sind jeweils Ortsteile, Themen und Zeiträume zugeordnet.

Wenn Sie im Internet die Adresse **www.archiv-morschen.de** eingeben, öffnet sich die oben dargestellte Startseite. Damit sind wir schon im Digitalarchiv der Gemeinde Morschen. Bevor wir uns darin weiter umsehen ein paar

Hinweise zu Aufbau und Zielsetzung. Das Digitalarchiv Morschen ist eingebunden in die Zusammenarbeit der regionalen Archive des Mittleren Fuldata. Für uns in Morschen stehen die eigene Ortsgeschichte und natürlich die Klos-

tergeschichte im Mittelpunkt. Mitglieder des Arbeitskreises Ortsgeschichte tragen Material zusammen und bereiten es für die Digitalisierung auf.

Die Idee hinter dem Projekt Digitalarchiv:

- unkomplizierte und zeitgemäße Präsentation historischen Materials.
- Informationen, Dokumente, Bildmaterial aus Morschen sollen gesammelt, bewahrt und orts- und zeitunabhängig zur Verfügung gestellt werden.

Hier zwei Beispiele:



Aus der jüngeren Vergangenheit: Bericht zur Gründung des Fördervereins 1990

2019 wurde unser Digitalarchiv aufgebaut und mit Beiträgen gefüllt. Im September desselben Jahres stellten die Gemeinden des Mittleren Fuldatalts ihr bis dahin Erreichtes der Öffentlichkeit vor. Über die erfolgreiche Veranstaltung konnten wir im letzten Klosterbrief berichten.

Inzwischen ist ein Jahr vergangen, es wurde weiter am Ausbau, an notwendigen Verbesserungen und dem Einstellen weiterer Beiträge gearbeitet.



Und aus alter Zeit: Urkunde der Schönewaldschen Stiftung 1584



800-Jahr-Feier

HNA-Artikel von Festvorbereitung und Festablauf

Dateien



20200124_kon_hist_festfieber.pdf



20200124_kon_hist_dorf_fein.pdf



20200124_kon_hist_festchronik.pdf

Aber auch aus den Ortsteilen werden Informationen angeboten.
Hier die 800-Jahr-Feier Konnefeld 1995.

Wenn man ein wenig stöbert, finden sich manche Erlebnisse des Wiedererkennens oder bisher nicht bekannte Informationen. Eine Anleitung zum Stöbern bietet die Startseite.

Also eine schöne heile Welt der Arbeit für das Digitalarchiv? Leider nicht ganz.

Das Coronavirus hat auch bei uns gewirkt. Nach einem Erfahrungsaustausch in Guxhagen am 18. Februar dieses Jahres und einer Informationsveranstaltung in Felsberg am 5. März zu Rechtsgrundlagen der Archivarbeit erfolgte der coronabedingte Lockdown. Die Archivarbeit lief zunächst gar nicht und dann auf kleiner Flamme

intern weiter. Wir konnten Verbesserungen und Vereinfachungen für die Nutzer unseres Webauftritts vornehmen. Zum Beispiel gibt es jetzt eine Übersicht zu den insgesamt vorhandenen Beiträgen, die regelmäßig aktualisiert wird.

Alle Aktivitäten mit Außenwirkung aber mussten entfallen. So war angedacht und teilweise schon terminiert, das Digitalarchiv vor den einzelnen Ortsbeiräten in Morschen zu präsentieren. Damit sollte nicht nur für Material aus dem Ortsteil geworben werden, sondern auch um praktische Mitarbeit. Aber aufgeschoben ist nicht aufgehoben.



Darüber hinaus wenden wir uns mit der herzlichen Bitte an die Bürger Morschens, dem Arbeitskreis Orts-geschichte alte Fotos, Schriftstücke, Urkunden oder Ähnliches zur Ver-fügung zu stellen. Das Material wird – so weit für die Zwecke des Archivs geeignet – digitalisiert und kann dann, wenn gewünscht, zurückgegeben werden.

An dieser Stelle sei denen gedankt, die am Ausbau des Digitalarchivs mit-gewirkt haben. Hervorzuheben ist die Unterstützung durch Rainer Wittich, der den Webauftritt des Arbeitskreises pflegt.

Mit einem Blick in den wichtigsten Arbeitsraum des Arbeitskreises für Ortsgeschichte verabschieden wir uns und hoffen auf bald wieder normale Zeiten.

Kurt-Wolfgang Kunkel

Heiraten in Corona-Zeiten

Anfang März 2020: Viele Hochzeitstermine standen in unserem Kalender, viele große Feiern waren geplant, Location, Gottesdienst, Essen, Musik und natürlich auch das Standesamt waren schon bestellt.

Ja und dann, dann kam Corona, hat so manches über den Haufen geschmissen und alles wurde ein kleines bisschen anders ...

Im April fand wenig statt. Geplante Hochzeiten wurden abgesagt oder verschoben und wer sich „traute“, der tat dies im Rathaus und durfte, außer den Kindern, die mit im Haushalt lebten, niemanden mitbringen.

Ab Mitte Mai durften ein paar Gäste mehr dabei sein, plötzlich war interessant, wie groß ist der Raum, wie viel Quadratmeter pro Person müssen es sein, und wir hatten das Glück, große Räumlichkeiten im Kloster Haydau und vor allem den Klosterinnenhof nutzen zu können. Da die Eheschließungen dort im Freien stattfinden konnten, fühlte man sich sicherer.

Ab Juni fanden dann wieder regelmäßig Trauungen im Kloster Haydau, fast ausschließlich im Innenhof, statt. Die Anzahl der Gäste wurde aber auch hier begrenzt. Die Gesellschaften waren

kleiner und dies machte die Eheschließungen dann irgendwie überschaubarer, gemütlicher, persönlicher und immer ganz besonders ...

Den ganzen Sommer über hatten wir Glück mit dem Wetter und konnten viele unvergessliche Momente mit unseren Brautpaaren und ihren Gästen im wunderschönen Ambiente des Kloster Haydau erleben.

Bis in den Oktober hinein fanden Eheschließungen draußen statt und auch im Engelsaal konnten wir die Auflagen entsprechend den Vorschriften einhalten. Wir durften viele schöne Augenblicke miterleben.

Im November werden die Vorschriften nun wieder verschärft und wir hoffen, dass sich alle Paare auch im kleinsten Kreis ihr Jawort geben können und dass dies für ein Leben lang hält.

Wir hoffen, dass alle unsere Paare gesund bleiben, ihr Glück, ihre Zweisamkeit und ihr Familienleben genießen können und sich immer gerne an ihre Eheschließung in unserem schönen Kloster Haydau in Morschen zurückerinnern werden.

Die Standesbeamtinnen
Sophia Becker und Elke Schirmer





Ein perfekter Tag!

Da Altmorschen der Ort ist, an dem ich – die Braut – aufgewachsen bin und ich im Kloster und auf dem Gelände schon als Kind schöne Erinnerungen sammeln konnte, war schnell klar, dass wir dort heiraten möchten. Am liebsten im Innenhof, der uns direkt angesprochen hat, als wir ihn das erste Mal besichtigt haben. Wir haben uns direkt wohlgefühlt und die tollen Gespräche mit der Standesbeamtin gaben uns ein gutes Gefühl.

Der erste standesamtliche Termin konnte leider nicht stattfinden – da hat uns das Jahr 2020 mit all seinen Facetten einen Stein in den Weg gelegt. Ein Ersatztermin wurde aber schnell gefunden und dann fand im September 2020 nun unser großer Tag statt – zwar im kleinen Kreis, aber so haben wir es uns eh gewünscht und genau so war es perfekt für uns.

Nun musste nur noch das Wetter mitspielen. Der Engelsaal als Ausweichmöglichkeit wäre zwar ebenso wunderschön gewesen, aber eine Trauung im Freien – zwischen den Mauern des Kloster Haydau – war für uns schwer zu toppen.

Unsere Gäste waren bereits begeistert, als sie den Innenhof betraten. Die Atmosphäre ist einfach einzigartig. Die musikalische Begleitung unserer Sängerin Melissa Beyer mit ihrem Pianisten haben dem Ganzen noch das gewisse Extra verliehen, ebenso die tollen Überraschungen unserer Gäste.

Nach der Trauung gab es einen kleinen Sektempfang, der durch Frau Lesch vom Klostercafé organisiert wurde.

Nach dem Fotoshooting, bei dem durch Anna-Theresa Schatz viele tolle Fotos entstanden sind, haben wir noch eine Rose im Klostergarten gepflanzt – tolle Erinnerungen an diesen ganz besonderen Tag! Nachdem wir den restlichen Nachmittag im Klostergarten verbracht haben, gab es anschließend Abendessen im Klostercafé. Den späten Abend haben wir dann an der Bar im Hotel Kloster Haydau ausklingen lassen.

Ein Dank gilt allen, die uns diesen besonderen Tag zum schönsten unseres Lebens gemacht haben.

Anna-Carina und Sebastian Weber



Als Kinder der Region kennen wir das Kloster Haydau aus verschiedenen Anlässen, und für uns war schnell klar, dass wir uns standesamtlich im Kloster trauen lassen möchten.

Neben dem wunderbaren Gesamtensemble Kloster Haydau war die flexible und unkomplizierte Planung im Vorfeld ein großer Pluspunkt, insbesondere unter Berücksichtigung der nicht ganz einfachen Rahmenbedingungen, die das Jahr 2020 mit sich brachte.

Der Innenhof gab der Traueremonie einen wunderbaren Rahmen und wir konnten Ablauf, musikalische Begleitung sowie Dekoration frei nach unseren Wünschen gestalten. Die sehr schöne und persönliche Traurede der Standesbeamtin rundete den für uns sehr besonderen Moment ab.

Nach einem Sektempfang im Innenhof und vor dem Kloster durfte das traditionelle Rosenpflanzen nicht fehlen. Blauer Himmel, Parkanlage und Kloster waren dann die ideale Kulisse für Fotos, die uns noch lange an diesen Tag erinnern werden.

Unsere Gäste und wir haben uns im Kloster rundum wohlgefühlt. Wir hatten einen unvergesslichen Tag und die für uns perfekte Hochzeit.

Christine und Alexander Ruth



Unvergessliche Momente

Auf der Suche nach der perfekten Lokalität für unsere Hochzeit stießen wir auf das Kloster Haydau. Bei einem Rundgang durch die Klosteranlage war uns sofort klar, dass unsere Trauung im Klosterinnenhof stattfinden soll. Neben der kirchlichen Zeremonie sollte der standesamtliche Part nicht einfach in den vier Wänden eines Rathauses stattfinden. Der von außen versteckte Garten mit all seinen Blumen und Kräutern inmitten der Klostermauern ist so einzigartig, dass die Entscheidung schnell getroffen war. Auch die Standesbeamtin in Morschen war uns von Beginn an mit ihrer offenen Art so sympathisch, dass wir das Gefühl hatten, hier genau richtig zu sein.

Und dann kam Corona ...

Nachdem wir unsere Hochzeit auf Oktober verschieben mussten, waren wir nun deutlich angespannter. Bleiben die Infektionszahlen niedrig? Werden Veranstaltungen wieder begrenzt oder gar verboten? Fragen und Ängste, die uns in der Vorbereitungszeit stets im Kopf blieben. Erst zwei Wochen vor unserem Termin war sicher, dass wir wie geplant heiraten dürfen. Die Freude war riesig.

Die Hochzeit rückte näher und es regnete seit Tagen. Keine Besserung in Sicht. Somit platzte fast der Traum von einer Trauung im Klosterinnenhof. Doch es kam glücklicherweise alles anders. Der Himmel klarte auf und die Sonne schenkte uns ihr schönsten Strahlen. Nach all den Monaten der Angst konnte unsere Trauung mit Familie und Freunden bei bestem Herbstwetter im Klosterinnenhof stattfinden. Es war ein wundervoller Moment, den wir uns nicht besser hätten vorstellen können. Auch unsere Gäste waren von dem Ambiente beeindruckt.

Feierlichkeit in der Orangerie

Nach der kirchlichen Trauung am gleichen Tag in Bebra-Weiterode sollte der feierliche Rahmen im Anschluss in der Orangerie – Kloster Haydau stattfinden. Stilvoll und elegant ist die perfekte Beschreibung für diese Lokalität. Zusammen mit der liebevoll gepflegten



Parkanlage mit ihrem herbstlichen Charme gab es für uns keinen schöneren Ort, diesen Tag zu feiern.

Die Hochzeit war uns sehr wichtig, die Gesundheit unserer Gäste aber noch viel mehr.

Daher gab es an diesem Tag auch einige Regeln einzuhalten. Dies hat aber keineswegs auf die Gemüter geschlagen. So viele liebe Menschen haben mit Überraschungen dazu beigetragen, dass der 10. Oktober 2020 ein unvergesslicher und wunderschöner Tag wurde. Für uns war es die perfekte Hochzeit, an die wir uns immer gerne zurückerinnern werden.

Herzlichen Dank dafür!

Yvonne und Björn Brandau

Das Jahr 2020 kam für viele Menschen unerwartet anders, jedoch sind es genau solche Jahre, in denen man immer mehr zusammenwächst, jede Hürde gemeinsam meistert und füreinander da ist.

Wir sind überaus glücklich darüber, den schönsten Tag in unserem Leben mit so vielen wunderbaren Menschen im Kloster Haydau verbracht zu haben. Auch bedanken wir uns bei der Standesbeamtin für die wunderschöne Trauung und Begleitung bei diesem großen Schritt. Für uns war es ein unvergesslicher und schöner Tag.

Natalia und Thomas Apel aus Heina





14 Jahre Rosenfreunde

Einen überwältigenden Anblick bietet die Parkanlage des Klosters Haydau seinen Besuchern. Bunte Staudenrabatten, immer wieder unterbrochen von Pyramideneiben, umrahmen satte Grünflächen. Hecken, Obstbäume, Laubengang und Teiche sind malerisch dazu ergänzt. Üppige Rosensträucher blühen verschwenderisch. Diese Blütenpracht ist den Rosenfreunden Kloster Haydau zu verdanken, denn mit der Erstanpflanzung der Rosenstöcke ist es nicht getan. Sie müssen regelmäßig gepflegt werden, damit aus ihnen blühende Schönheiten

werden. Seit nunmehr 14 Jahren wird diese Arbeit von den Rosenfreunden im Klostergarten Haydau verlässlich und mit viel Herzblut umgesetzt. In vielen ehrenamtlichen Stunden pflanzen, jäten und beschneiden sie die Rosen in den Rabatten sowie die gespendeten Rosen der verliebten Hochzeitspaare.

Darüber hinaus unterstützen die Rosenfreunde den Förderverein Kloster Haydau bei den unterschiedlichsten Aktivitäten und Projekten. Alles ehrenamtlich.



2008

Das erste Gruppenbild der Rosenfreunde 2008. Hinten von links: Inge Wittich, Christel Meyer, Hans Renner, Elfrunheide Wördemann, Gisela Ziegler, Ursula Larenz, Margrit Grede, Waltraud Heinzerling, Anne Heinzerling, Birgit Döhne. Vorn sitzende: Gerlinde Meyfahrt, Marthel Möller, Sabine Knobel, Waltraud Schmelz.



2009

Die Fördervereinsmitglieder mit den Rosenfreunden lernen bei Familie Margrit und Wolfgang Körtge von der Baumschule Zundel aus Vellmar den richtigen Schnitt der Rosen.

Foto: Dieter Bläsing

2010

Die Rosenfreunde helfen bei der Anpflanzung der Hainbuchenhecke unter Leitung von Regina Riedel, Gartenbauarchitektin.

Von links: Wolfgang Schmelz, Hubert Böhm, Heinz Möller, Herr Hartung (Gärtner), Regina Riedel.

Foto: Dieter Bläsing



2011

Auf der Westterrasse des Klostersgartens werden mit den Rosenfreunden mehrere Pflanzen gesetzt.

2012 wurden 700 Rembrandt-Zwiebeln gepflanzt. Es ist eine Freude, wenn die Tulpen im Frühjahr entlang der Rabatten blühen.





Anlässlich eines Besuchs von Ministerpräsident Volker Bouffier im Kloster Haydau haben die Rosenfreunde ihre ehrenamtliche Arbeit im Klostergarten vorgestellt. Als Anerkennung spendete der Ministerpräsident den Rosenfreunden 500 Euro für ihren großen Einsatz.

2015 veranstaltete der Förderverein ein Gartenfest. Die Rosenfreunde beteiligten sich und verkauften vielfältige Rosenvariationen sowie Broschen aus Filz, Rosen-Bowle oder Muffins mit Rosenblättern.

2015 lädt der Förderverein Kloster Haydau zum 1. Apfeltag ein. Mit großem Angebot beteiligen sich die Rosenfreunde – Apfelblechkuchen, Apfelgelee und -marmelade, Apfelbowle, Apfel-Kartoffel-Gratin.



2018

Ein Ausflug der Rosenfreunde geht nach Melsungen zur Firma B. Braun in den Stadtwaldpark. Die Besichtigung der sanierten Gebäude war sehr interessant.

Text: Waltraud Schmelz





Küchengarten mit Weinbergblick

Küchengarten Kloster Haydu

Weinlese im Küchengarten

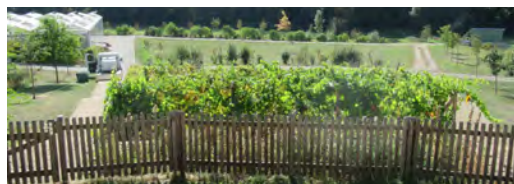
In den ersten Herbstwochen beginnt im Küchengarten Kloster Haydu die Weinlese. Weinlese? Ja, Sie haben richtig gelesen: Im Küchengarten Kloster Haydu wachsen an mehreren Weinstöcken leckere Trauben. „Die vorhandene Südterrasse direkt unterhalb der Mauer eignet sich gut für den Weinanbau“, erklärt Gartenexpertin Kerstin Beck, die Verantwortliche der bdks im Küchengarten Kloster Haydu.

Alle Trauben werden als Ergänzung der breiten Produktpalette im Küchengarten angebaut und geerntet. „Für die Weinkelterung sind es aber zu wenige“, sagt Kerstin Beck schmunzelnd.

So vervollständigen die leckeren Trauben eher einen fruchtigen Obstsalat oder dienen als kleiner Pausensnack.

Weinanbau ist auch in Nordhessen möglich, wenn man auf die geeignete Sorte, den passenden Standort und gute Pflege achtet. Für den Küchengarten Kloster Haydu wurden verschiedene Sorten gewählt, die rote, blaue und weiße Früchte tragen. Der sonnige und geschützte Platz auf den Gartenterrassen unterhalb der Klostermauer bietet sich für die Weintrauben an. Gestützt werden die Reben durch stabile Rankhilfen, die fest im Boden verankert sind. Im Frühjahr werden





Gartenexpertin Kerstin Beck bei der Weinlese (oben)

Gepflegte Weinstöcke (unten)



die Pflanzen gedüngt. Im Laufe des Gartenjahres werden sie geschnitten und die Blätter, die zu viel Schatten auf die Trauben werfen, müssen entfernt werden. Diese Arbeiten werden von den Beschäftigten, die im Küchengarten arbeiten, sehr sorgfältig ausgeführt.

Schon früher wurde am Kloster Haydau Wein angebaut. Die Zisterzienserinnen unterhielten einen Weinberg am Frauenberg, die dort angebauten Trauben wurden auch gekeltert. Daran erinnern noch heute die mit einem Weinstock und Trauben gestalteten Fenster in der Klosterkirche.



Mitarbeiter im Einsatz (links)
Kirchenfenster (rechts)



Foto Birgit Krockert-Koch



Küchengarten-Verkaufsstand mit Weintrauben-Angebot in Corona-Zeiten

Der Küchengarten Kloster Haydau

Seit sechs Jahren gibt es den Küchengarten Kloster Haydau: Es ist ein integratives Kooperationsprojekt der bdks und der B. Braun Melsungen AG, das seitdem stetig gewachsen ist. 15 Mitarbeiter*innen mit und ohne Handicap bewirtschaften das 25.000 Quadratmeter große Gelände, das mit historischem Charme punktet. Der Garten grenzt direkt an die 700 Jahre alte Klostermauer; Klosterkirche und Tagungszentrum sind nur einen Steinwurf entfernt. Besonderer Blickfang ist der Kräutergarten, der in Anlehnung an einen mittelalterlichen Kreuzgarten angelegt wurde. Das alles trägt zu einer besonderen Atmosphäre bei, die jede

Woche viele Besucher anlockt. Sei es, um einen Blick über den Gartenzaun zu werfen oder leckere Produkte aus eigenem Anbau einzukaufen. Der Hofladen ist zwar coronabedingt noch geschlossen, aber direkt am Zaun gibt es einen kleinen Verkaufsstand, der stets mit der feldfrischen Ernte bestückt wird. Kunden können sich direkt am Haupttor melden und werden persönlich von den freundlichen Mitarbeiter*innen beraten.

Weitere Informationen finden Sie auf der Website der Baunataler Diakonie Kassel: www.bdks.de.

Claudia Lieberknecht



Bild 1: 1235 bis 1600 Äbtissinnenraum



Bild 2: 1235 bis 1600 Kapitelsaal



Bild 3: 1527 Landgrafenküche



Bild 4: Kamin im Burggrafenhaus

Fotos: Joachim E. Kohlhaas



Bild 5: 1619 Kamin im Engelsaal

Wärmen und Kochen in Haydau vom Mittelalter bis heute

Im Mittelalter und bis zum 18. Jahrhundert war Wärmen und Kochen nur mit offenen Feuerstellen möglich. Nur sehr reiche Leute, Fürsten in ihren Schlössern und Burgen, aber auch Klöster konnten sich Öfen, Kamine und Kochstellen in ihren aus Stein gebauten Häusern leisten.

In den Städten und Dörfern bauten sich die Bürger vornehmlich Fachwerkhäuser. Also wundert es nicht, dass zum Teil verheerende Brände ganze Stadtteile und Dörfer verwüsteten.

So vernichtete im Jahre 1554 ein Feuer große Teile des Melsunger Stadtkerns. Nur wenige Gebäude überstanden den Brand, da fast alle Häuser aus Fachwerk waren. Nach dieser Katastrophe wurde das noch heute genutzte Rathaus im Fachwerkstil erbaut.

Das 1235 erbaute Kloster Haydau wurde mit seinen eingeschossigen Flügeln vollständig aus Stein mit Gothischen Kreuzgewölben errichtet. 1527 wurde das Kloster durch die Reforma-

tion von Landgraf Phillip dem Großmütigen aufgelöst und „Landgräfliches Vorwerk“-Landgut. (Bilder 1 bis 3)

Da das Gebäude des ehemaligen Klosters sich für die landwirtschaftliche Nutzung als nicht sehr gut geeignet erwies, mussten von 1604 bis 1608 Nutzgebäude für das Landgut Haydau errichtet werden. Als erstes Gebäude entstand das „Burggrafenhaus“ als Wohnhaus für den adeligen Gutsverwalter. Damit seine Familie und er es warm hatten und vom Gesinde gut bekocht werden konnten, entstand ein vierstöckiges Gebäude, das man um eine riesige Esse mit Kamin herum baute. (Bild 4)

1617 bis 1619 ließen Landgraf Moritz „der Gelehrte“ und seine zweite Frau Juliane von Hessen das Schlossgebäude umbauen. Deren Mitgift ihrer Familie verwendete man für die Finanzierung des Umbaus. Mit Ausnahme des Nord-





Bild 7: 1699 Kaminöfen im Herrenhaus



Bild 8: 1699 Kaminöfen im Herrenhaus

flügels Schlosskirche wurde das Gebäude zweigeschossig mit Dachgeschoß, also dreigeschossig.

Da Moritz aber finanziell sowieso nicht auf Rosen gebettet war, und die Mitgift nicht groß genug war, konnte man die Obergeschosse nur von außen in Stein und innen in Fachwerk errichten.



1699 Kaminöfen in der Orangerie

Als Fluchtweg bei Feuer benutzte man die beiden steinernen dreigeschossigen Treppentürme im Ost- und Westflügel. Als Heizung und zum Kochen wurde im Engelsaal ein prächtiger offener Kamin eingebaut. Zum Kochen verlängerte man die Kamine im Äbtissinnenraum, Kapitelsaal und Landgrafenküche bis übers Dach. (Bild 5 bis 6)

1685 bis 1696 wurden unter Landgraf Karl erneut Umgestaltungen vorgenommen, Herrenhaus, Park und Orangerie, die man dem Architekten Paul du Ry zuschreibt, erbaut. (Bild 7)

Seit 1830 erfuhr Haydau die letzten großen Veränderungen im Zuge seiner Nutzung als landwirtschaftliche Domäne. Etwa 1860 brach das Dachgeschoß des Westflügels zusammen und das Dach wurde auf das Obergeschoss gesetzt.



Bilder 9 und 10: 2000 Fußleisten- und Handlaufheizungen

1936 bis 1938 wurden die Domäne aufgelöst und die Ländereien aufgeteilt. Die Gebäude erhielt die Gemeinde Altmorschen. Bis auf die Kirche – das Evangelische Gotteshaus – verfiel das Denkmal bis in die 1960er Jahre immer mehr. Die Domänengebäude, das Herrenhaus und die Orangerie dagegen pflegte die Gemeinde. Aus dem Wachhaus wurde ein Wohnhaus. Auf dem Gelände dahinter entstand das Werksgelände der Firma Heimag. Die Orangerie wurde zum Dorfgemeinschaftshaus von Altmorschen. Teile des Domänengebäudes wurden vermietet. Im anderen Teil entstanden Werkstatt und Feuerwehrgaragen der Gemeinde.

1619 Kamin im Flur OG Ostflügel



1982 bis 1983 wurde das Herrenhaus zum Rathaus der Gemeinde Morschen umgebaut und saniert.

1986 bis 2003 schließlich wurde Haydau saniert und zum Kommunikations- und Tagungszentrum ausgebaut. Zur Sanierung gehörte natürlich auch ein neues denkmalschonendes Heizsystem mit moderner Technik. (Bilder 9.und 10)

Joachim E. Kohlhaas





Vielen herzlichen Dank

Wir möchten uns bei allen, die uns auch in diesem Jahr bei der Erstellung des Klosterbriefes unterstützt haben, herzlich bedanken. Ohne jeden Einzelnen von Ihnen, Ihre Ideen, Beiträge und Fotos würde es keinen Klosterbrief geben. Ihren Einsatz schätzen wir sehr! Genießen Sie die Lektüre, und seien Sie stolz darauf, allen die Möglichkeit zu geben, an den Ereignissen im Kloster Haydau teilzuhaben.